Peter J.E. Malborn

Fluchtpunkt Bernina

Actionroman / Thriller

eBook Ausgabe 2012

www.malborn.com

Mit langen, schweren Schritten ging er die Bahnhofstraße vom Bahnhof in Richtung See hinunter. Es schneite schon wieder hier in Zürich. Er wühlte sich durch die Massen der Menschen, die in die Kaufhäuser strömten, und dachte dabei an Ramona. Dieser Mistkerl Razzioni hatte sie doch tatsächlich entführt. Es passte ihm nicht, dass er aus der Organisation aussteigen wollte. Aber er hatte jetzt genügend Geld, um ein anderes Leben zu führen und nicht länger Schutzgeldeintreiber für Razzioni zu spielen. Er war jetzt 31. Seit zwölf Jahren machte er, Rolf Laubach, diesen Job. Vor zwei Jahren hatte er Ramona kennen gelernt, sie arbeitete als Prostituierte im Mayflower Sauna Club in Düsseldorf-Lohausen, nahe beim Flughafen. Als er sie das erste Mal sah, war er ihr verfallen. Er liebte ihr langes schwarzes Haar, das sanft um ihre Schultern spielte, ihre blauen Augen mit diesem geheimnisvollen Glanz, ihren weichen und anschmiegsamen Körper. Er wollte jetzt mit ihr ein ruhiges Leben auf den Kanarischen Inseln führen. Sie hatten sich beide seit Monaten darauf gefreut. Aber dieses Schwein Razzioni hatte sie doch tatsächlich entführt. Er dachte daran, wie er den Club von Razzioni in Düsseldorf auseinander genommen und aus Carlo heraus geprügelt hatte was Razzioni wollte. Der arme Carlo wurde danach mit einem Notarztwagen in ein Krankenhaus gebracht, wo er auf dem Operationstisch gestorben ist. Rolf hatte wohl etwas übertrieben, er hätte Carlo nicht die Beethovenbüste auf dessen Kopf zertrümmern sollen. Zum Glück konnte er unerkannt entkommen.
Razzioni wollte ihn ausschalten, weil er zuviel wußte. Rolf hätte ihn für die nächsten 200 Jahre hinter Gittern bringen können, wenn er ausgepackt hätte. Deshalb hatte Razzioni Ramona entführt.
Er besaß hier in Zürich ein Haus im Stadtteil Enge, mit Blick auf den Belvoir-Park. Rolf wußte jedoch nicht was er machen sollte, wenn er das Haus erreicht haben würde. Einfach hineingehen konnte er nicht, die würden ihn sofort abknallen.
Er hatte jetzt den Mythenquai erreicht und auf der linken Seite das Seerestaurant. Rechts von ihm war der Belvoir-Park. Er überquerte die Straße und erblickte schon das Haus von Razzioni, ein Mietshaus, groß, hässlich und alt. Der Typ am Fenster im ersten Stock sah nicht so aus, als ob er dort nur zur Dekoration stünde. Er musterte die Straße mit dem Blick eines Adlers. Rolf drückte sich an die Wand. Zum Glück hatte er ihn noch nicht gesehen, aber wie sollte es jetzt weitergehen?
Er schlug den Kragen seines Mantels hoch, zog seine Mütze tief ins Gesicht, und fuhr mit der linken Hand in seine Manteltasche. Das kalte harte Metall der Tokarev TT 33 beruhigte ihn. Die meisten Leute bevorzugten ja die Beretta, aber er schwor auf die Tokarev, auch wenn die 7,62 Kaliber Munition in Westeuropa schwer zu bekommen war. Er ging um das Haus herum, und wollte gerade den Hintereingang betreten, als er Razzioni mit zwei von seinen Gorillas aus der Tür treten sah. Schnell drückte er sich hinter einige Mülltonnen an der Hauswand. Er hörte, wie einer der beiden Schläger sagte: "Boss, ich finde es ist okay, wenn wir mit der Kleinen etwas Spaß haben..."
"Sei still, du Trottel!", herrschte ihn Razzioni an, "Willst du, dass uns jemand hört? Wir haben in fünf Minuten die Bullen auf dem Hals."
"Aber Boss..."
"Halt's Maul und komm jetzt."
Sie gingen quer über den Hof auf die Durchfahrt zu. Als sie außer Sicht waren, sprang Rolf hinter den Mülltonnen hervor und lief leise auf den Eingang zu. Er zog seine Tokarev und stieß vorsichtig die Tür auf. Es war ein kleiner enger Flur, wie er in fast jedem Mietshaus vorkam. Eine steile Treppe führte nach oben, irgendwo plärrte ein Radio. Vorsichtig stieg er die Treppe hinauf bis zum ersten Stock. Eine der beiden Türen auf dieser Etage war offen, vorsichtig betrat er die Wohnung; sie war leer. Die andere Tür was fest verschlossen. Rolf hörte undeutliche Stimmen, offenbar waren sie zu zweit. Er war ein höflicher Mensch, deshalb klopfte er an. Das Grinsen auf dem Gesicht des dicken Italieners fror zu einer Maske als er nach zwei Schüssen aus Rolfs Waffe langsam zusammensackte. Rolf stieß die Tür auf und wurde von einem Kugelhagel aus einer Maschinenpistole empfangen. Blitzschnell drückte er sich hinter den Türrahmen. Der andere Italiener schoss ununterbrochen. Rolf lief in die Nachbarwohnung, öffnete die Balkontür und trat hinaus. Mit einem weiten Satz sprang er hinüber auf den anderen Balkon, trat die Balkontür ein, und stand jetzt im Wohnzimmer. Mit schnellen Schritten lief er in die Diele und schoss. Der Italiener hatte gerade noch Zeit gehabt sich umzudrehen, so traf ihn die Kugel von vorne. Rolf stürmte ins Schlafzimmer, dort lag Ramona. Razzioni hatte sie nackt ans Bett gefesselt. Neben ihrem Bett lag eine Spritze, er hatte sie wohl mit irgendwelchen Drogen vollgepumpt. Rolf löste ihre Fesseln, raffte schnell ihre Kleidungsstücke zusammen und zog ihr einen alten Mantel über, den er in einer Ecke gefunden hatte. Ramona war noch nicht bei Bewusstsein, deshalb packte er sie einfach über seine Schulter, nahm ihre Sachen und trug sie hinaus.
Draußen schneite es noch immer. Er wunderte sich, dass die Polizei noch nicht da war, denn der Lärm war nicht zu überhören gewesen. Aber bei diesem Schneetreiben war Autofahren sowieso Glücksache. Im Hof standen einige Autos herum, Rolf entschied sich für einen älteren Ford Granada. Mit ein paar Handgriffen und einem Stück Draht, das er für solche Fälle immer bei sich trug, war es kein Problem die Tür zu öffnen. Er hatte so etwas schon zu Beginn seiner Laufbahn im Alter von vierzehn Jahren perfekt beherrscht. Er packte Ramona auf den Rücksitz und setzte sich ans Steuer. Auch das Kurzschließen der elektrischen Anlage war kein Problem und zwei Minuten später war er mit dem Wagen auf dem Mythenquai und fuhr am See entlang. Nach einer Stunde Fahrt hatten sie Pfäffikon erreicht. Er verließ jetzt die Hauptstraße, bog in eine Nebenstraße ein, und hielt schließlich an einem verschneiten

Feldweg.
Er blickte sich um. Ramona schlief fest. Wahrscheinlich schwebte sie gerade über den Wolken, auf dem Rücken eines großen weißen Schwanes auf ein traumhaftes Märchenschloss zu. Er wußte nicht was Razzioni ihr gespritzt hatte. Hoffentlich nichts was sie süchtig macht. Aber jetzt brauchte er erst mal ein gutes Versteck. Er kannte niemanden hier in der Schweiz bei dem er hätte unterkommen können. Während er überlegte, lichtete sich das Schneetreiben. Nach ungefähr zehn Minuten kam ihm eine Idee. Er brauchte ein kleines, abgelegenes Dorf in der Nähe der österreichischen Grenze, wo recht wenig los ist. Ein kurzer Ausflug über die Grenze und er hätte problemlos Zugriff auf seine anonymen Ersparnisse in Österreich. Er öffnete das Handschuhfach des Autos, und hatte schon nach wenigen Sekunden eine Landkarte gefunden. Er schlug sie auf, und sein Blick fiel auf das Engadin. Kurz darauf hatte er ein passendes Dorf gefunden: S-charl. Gelegen am Rande des schweizerischen Nationalparks, der Wintertourismus hält sich daher in Grenzen. Mit Skiern könnte man auch im Winter die Grenze nach Italien überqueren, hoffte er. Leider hat der Ort nur eine einzige Zufahrtsstraße. Zwei bis drei Mann mit Maschinenpistolen am Taleingang und man sitzt in der Falle. Aber das Risiko musste er eingehen. Notfalls bliebe immer noch der Weg über die Berge. Von dort waren es auch nur wenige Kilometer bis nach Österreich. Er legte die Karte auf den Beifahrersitz und blickte nach hinten. Ramona rührte sich nicht. Er griff nach ihrer Hand. Ihr Puls war etwas schwach, aber sie würde es überleben. Er ließ den Motor an, und setzte zurück auf die Straße. Gerade war der Winterdienst vorbei gekommen und hatte die Straße wieder vom Neuschnee geräumt. Er würde sehr gut vorankommen.

Er fuhr jetzt bereits eine Stunde. Ramona fing an zu stöhnen. Er steuerte einen Parkplatz an. Etwas entfernt von den anderen Fahrzeugen stoppte er den Wagen und stellte den Motor ab. Ramona wälzte sich unruhig hin und her. Wahrscheinlich würde sie bald aufwachen. Er blickte sie an, und streichelte zärtlich ihre langen schwarzen Haare. Er griff nach ihren Armen und untersuchte sie gründlich. Es war nur ein Einstich vorhanden. Er streichelte immer noch ihr Haar, als sie endlich die Augen aufschlug.
"Rolf!" "Ja, Schatz, ich bin bei dir. Es ist vorbei."
"Oh Rolf, ich bin so froh, dass du da bist."
"Wie fühlst du dich?", fragte er.
"Nicht besonders.", antwortete sie.
"Was haben sie mit dir gemacht?"
"Sie haben mich immer wieder mit Gewalt genommen..."
"Schon gut, Schatz, es ist ja vorbei."
Er nahm ihren Kopf in beide Hände, streichelte ihre Wangen und küsste ihre Tränen fort.
"Zieh dich an", sagte er zärtlich, "wir müssen weiter."
"Wo fahren wir denn hin?", fragte sie.
"Nach Graubünden", gab er zurück, "wir werden uns dort eine Weile verstecken, bis du dich etwas erholt hast."
"Und dann?"
"Dann sehen wir weiter."
Er drehte sich nach vorne und ließ den Motor an. Ramona griff nach ihren Sachen und zog sich an. Rolf bog wieder in die Autobahn ein. Nach einer Weile drehte er das Radio an. Ramona streichelte seinen Nacken. Ihre Augen trafen sich im Rückspiegel. Er griff nach ihrer Hand und küsste vorsichtig ihre Finger, während sie sachte sein Haar berührte. Sie beide liebten einander und nichts und niemand würde diese Liebe zerstören können.
Gegen Abend hatten sie Davos erreicht. Zum Weiterfahren war es zu spät, außerdem war der Flüelapass im Winter gesperrt. Sie mussten also einen Umweg machen. Es war nicht einfach in diesem Ort ein paar Betten aufzutreiben. Davos war überfüllt mit Wintersportlern aller Art. Aber er hatte Glück. In einer kleinen Pension am Ortsrand war gerade ein Zimmer frei geworden. Die Vorbesitzer hatten sich beim Skilaufen die Beine gebrochen und logierten jetzt im Kantonsspital. Der Nachtportier hatte sich zwar über die beiden seltsamen Gäste ohne Gepäck gewundert, aber die Vorauszahlung des Zimmers und ein dickes Trinkgeld hielten ihn davon ab Fragen zu stellen. Ohne Umschweife brachte er Rolf und Ramona auf ihr Zimmer. Ramona war sehr müde. Sie ließ sich, so wie sie war, auf das Bett fallen und schlief fast sofort ein. Rolf legte seinen Mantel seine Jacke und seine Mütze auf einen Stuhl und ging ins Bad. Dort zog er auch die restlichen Sachen aus und stellte sich unter die Dusche. Danach legte auch er sich schlafen.

Unterdessen spielte sich in Zürich eine wenig angenehme Szene ab: Razzioni tobte.
"Ihr verdammten Idioten! Lasst euch von diesem verfluchten Kerl ein paar Kugeln verpassen und legt euch flach anstatt zu verhindern, dass er mit dem Mädchen entkommt!"
"Boss!" Ein anderer Italiener betrat den Raum.
"Was ist denn?", fragte Razzioni.
"Er hat den Ford Granada mit den Diamanten im Motor mitgenommen."

Razzioni wurde fast ohnmächtig. "Er hat was?"
"Er hat den Wagen mit den Diamanten erwischt.", sagte der Italiener kleinlaut.
"Verdammt noch mal, bin ich denn nur von Versagern umgeben? Seht zu, dass ihr die Beiden wiederfindet, wenn ihr nicht einem Betonklotz am Fuß im See landen wollt!"
"Aber Boss, mit unseren Verletzungen können wir noch nicht mal allein aufs Klo gehen."
"Wie ihr wollt!", schrie Razzioni, "dann landet ihr eben im See. Franco, mach sofort zwei Betonschüsseln fertig!"

Niemand sah zu, als kurz nach Mitternacht zwei Gestalten mit Betonfüßen auf Höhe des Yachthafens in den Fluten des eisigen Zürichsees gurgelnd verschwanden. Lediglich die Fische freuten sich über das zusätzliche Futter. Den Verlust der Axt, mit der Franco das Loch in das Eis gehauen hatte, würden sie auch verschmerzen können. Hauptsache es waren keine Fingerabdrücke mehr festzustellen. Razzioni hatte sich inzwischen beruhigt. Er saß in seinem Sessel am Kamin, in der Hand einen doppelten Bells Whisky und starrte gedankenverloren aus dem Fenster. Eigentlich mochte er gar keinen Whisky, aber er fand es sei irgendwie stilvoll ihn zu trinken. Schließlich war er ja nicht irgendjemand. Er schreckte aus seinen Gedanken hoch als Franco den Raum betrat.
"Alles erledigt.", sagte dieser.
"Gut.", erwiderte Razzioni und schaute wieder aus dem Fenster. Die Nacht war dunkel, und die Schneeflocken tanzten gegen die Scheibe. Nur das prasselnde Feuer im Kamin war zu hören.
"Ich habe eine Meldung an alle unsere Leute in der Schweiz durchgegeben", sagte Franco, "ich glaube es ist in deinem Interesse."
"Ich wusste, dass ich mich auf dich verlassen kann."
Franco ging hinüber zur Hausbar, und goss sich ebenfalls einen Whisky ein. Dann setzte er sich auf das Sofa gegenüber vom Kamin. Schweigend starrten die Männer ins Feuer.
Nach mehr als zwei Stunden klopfte es. Razzionis Tochter Giorgia betrat den Raum mit einem Zettel in der Hand. Giorgia war gerade neunzehn. Sie hatte ein ebenmäßiges, geheimnisvolles Gesicht, ihre langen Haare waren schwarz, fast blau, und ihre schwarzen Augen besaßen einen geheimnisvollen Schimmer, der sich im Feuerschein zu einem Feuerwerk von Blitzen entfachte. Mit den Worten, "Wir haben sie.", reichte sie ihrem Vater den Zettel hin, und strich mit ihren sanften Händen über seine Schulter. Razzioni sprang auf. "In Davos sind sie! Franco, mach dich fertig. Wir fahren in zehn Minuten." Er rannte aus dem Zimmer. Franco trat näher an Giorgia heran. Sie blickte ihn mit großen Augen an. Ihre Haut war dunkler als gewöhnlich. Giorgias Mutter war schwarz gewesen. Sie hatte in Razzionis Privatclub gearbeitet, bis er sie zu einer seiner Mätressen machte. Als sie dann von ihm schwanger wurde, hat er sie wieder auf den Straßenstrich geschickt. Nach der Geburt des Kindes verlangte Razzionis Vater, dass er sie ins Haus zurückhole, Nutte hin oder her. Schließlich war sie die Mutter seines Enkelkindes. Razzioni tat was sein Vater verlangte. Giorgias Mutter hat sich dann ein paar Jahre später bei einer Koksparty im Vollrausch aus dem Fenster gestürzt. Razzioni hatte seine Tochter mit den Jahren liebgewonnen und schickte sie auf die besten Schulen der Welt. Sie war nun der einzige Mensch, den er wirklich liebte. Er würde es gerne sehen, wenn sie und Franco zusammenkämen. Franco war sein bester Mann, fast schon ein Freund. Er war zehn Jahre älter als Giorgia. Die beiden würden hervorragend zusammenpassen. Aber Giorgia wollte nichts von ihm wissen. Bevor er etwas sagen konnte, hatte sie schon den Raum verlassen und ging zu ihrem Vater in dessen Zimmer.
"Papa, ich möchte, dass du mich mitnimmst."
"Giorgia, das geht nicht, es ist zu gefährlich."
"Warum nicht? Ich soll doch irgendwann mal unseren Familienbetrieb übernehmen, oder nicht? Und ich kenne die Gegend. Schließlich bin ich dort im Internat gewesen."
"Das ist kein Ausflug."
"Ich weiß."
"Na gut, vielleicht hast du recht. Aber beeil' dich."
Es waren keine zehn Minuten vergangen, als Razzioni in den Wagen stieg. Franco saß am Steuer, Giorgia und er hinten. Außerdem hatten sie noch zwei Leute mitgenommen. Der Wagen fuhr durch die nächtlichen Straßen von Zürich. Es hatte aufgehört zu schneien und der Winterdienst war wieder unterwegs. Sie würden gegen Morgen in Davos sein.

Es war sieben Uhr morgens. Rolf erwachte mit starken Kopf- und Gliederschmerzen. Er blickte zu Ramona rüber. Sie rührte sich nicht. Er nahm ihre Hand und fühlte ihren Puls. Es war nicht leicht, die richtige Stelle zu finden, denn der Puls war sehr schwach. Er war unschlüssig, ob er einen Arzt benachrichtigen sollte, aber er war sich bewusst, dass Ramona irgendwann einen Arzt brauchte. Er entschied sich zu warten, bis sie in S-charl wären. Mit dem dortigen Dorfarzt würde er sicher irgendwie klarkommen. Er sah aus dem Fenster. Die Lichter des Ortes spiegelten sich in Millionen von Schneekristallen. Wenn der Mond hinter den Wolken hervortrat, hüllte er die gefrorene Welt in sachte schimmerndes Licht, dass die Eiszapfen vor dem Fenster in bunten Farben leuchten ließ. Rolf saß in einem Sessel vor dem Fenster und dachte darüber nach, wie es weitergehen sollte. Auf die Kanarischen Inseln konnten sie

jetzt nicht mehr. Razzioni kannte seinen Plan sich dort zur Ruhe zu setzen. Dort würde er zuerst suchen. Wahrscheinlich müssten sie beide ihren Namen ändern. Er überlegte, wo er neue Papiere bekommen könnte. Er kannte jemanden in Südspanien, der ihm Ausweise auf jeden gewünschten Namen besorgen würde. Aber wohin sollten sie gehen? Er hatte genug Geld auf seinem Konto in Österreich, daran sollte es nicht scheitern. Vielleicht Portugal? Razzioni hatte keine Leute in Portugal. Mit neuen Pässen ginge das vielleicht.
Langsam ging die Sonne auf. Ihr gleißendes Licht verwandelte die eisige, schneebedeckte Landschaft in ein einziges weißes Tuch. Rolf schaltete das Radio im Zimmer ein. Nach den Nachrichten folgten die Verkehrshinweise. Durch die starken Schneefälle waren in der letzten Nacht einige Lawinen abgegangen. Der Julierpass war unpassierbar. Das Engadin war damit von der übrigen Schweiz fast abgeschnitten. Nur die Bahnstrecke durch den Albulatunnel war noch frei. Sie müssten also zunächst mit dem Auto nach Filisur, dort den Wagen stehen lassen, und mit dem Bernina-Express nach Tirano. Sie könnten auch hier in Davos in den Zug steigen, aber Razzioni und seine Leute könnten sie erwischen bevor der Zug den Albulatunnel passierte. Allerdings würde auch Razzioni die Bahn benutzen, und eine Begegnung im Zug wollte er auf jeden Fall vermeiden. Trotzdem, das Risiko musste er eingehen. In Tirano müssten sie dann entweder mit der FS weiter, oder er müsste ein anderes Auto besorgen. Er schaltete das Radio ab und sah nach Ramona. Langsam wachte sie auf.
"Guten Morgen, Liebling.", sagte sie mit ihrer samtweichen Stimme.
"Wie fühlst du dich?", fragte er.
"Mir geht es schon viel besser", antwortete sie.
"Sag mal, was hat dir dieser Mistkerl eigentlich gespritzt?"
"Heroin", gab sie zurück, "Aber nur ein einziges Mal. Glaubst du, dass ich davon süchtig werde?"
"Vermutlich nicht.", beruhigte er sie, "Aber ich muss gut auf dich aufpassen."
"Was hast du vor?" Neugierig sah sie ihn an.
"Ich weiß noch nicht", antwortete er, "Es gibt wohl nur eine Möglichkeit."
Er nahm die Landkarte aus seinem Mantel und entfaltete sie.
"Schau her, wir sind hier in Davos. Zuerst dachte ich, wir könnten über den Flüelapass fahren, aber der ist im Winter gesperrt. Auf den anderen Pässen sind Lawinen niedergegangen. Mit dem Auto kommen wir nicht durch. Nur diese Bahnlinie hier ist noch offen. Wir werden daher folgendes tun: Wir fahren jetzt mit dem Auto nach Filisur, dort lassen wir den Wagen stehen, und fahren mit dem Zug nach Samedan. Dort steigen wir um. Dann geht es nach Scuol. Wir werden aber nicht mit dem Auto fahren, sondern mit dem Zug. Wenn es noch schneit gibt es sowieso nur diese Möglichkeit. Von Scuol aus fahren wir nach S-charl. Dort wartest du auf mich. Du kannst dich dort etwas ausruhen."
"Und was machst du in der Zwischenzeit?"
"Ich werde Geld besorgen. Anschließend fahren wir nach Tirano."
"Nach Tirano? Was ist mit Razzioni?" Sie sah ihn fragend an.
"Er rechnet wahrscheinlich nicht damit, dass wir nach Italien gehen. Aber wir müssen trotzdem sehr vorsichtig sein. Es ist unsere einzige Chance. Der gesamte Alpenraum liegt unter einer dichten Schneedecke. Wir müssen irgendwie versuchen nach Mailand oder Venedig zu kommen."
"Gut, wenn du meinst.", sagte sie, "Ich vertraue dir."
Gedankenverloren strich sie durch ihre langen schwarzen Haare, ihre blauen Augen strahlten im gleißenden Licht der Morgensonne, das von den Eiskristallen reflektiert wurde. Ihre heißen Lippen öffneten sich, und ihr sinnlicher Körper drängte sich ihm entgegen. Seine Hände zitterten vor Erregung als er ihre Kleidungsstücke abstreifte. Ihre Finger wanderten unter sein Hemd und krallten sich in seine behaarte Brust. Sie löste seinen Gürtel und zog seine Hose herunter. Seine Lippen saugten sich an ihrem Hals fest, und sie stöhnte leise dabei. Sie stöhnte noch mehr, als er seine Fingerspitzen auf ihrem Rücken entlang gleiten ließ während er ihren Busen küsste. Langsam glitt er auf die Knie, und seine Zunge berührte ihren Bauchnabel. Seine Hände wanden sich von außen um ihre Oberschenkel, und sein heißer Atem blies sanft durch ihre Schamhaare, als er mit seiner Zunge zärtlich in sie eindrang. Ihre Erregung steigerte sich in das Unermessliche. Sie sank auf die Knie, setzte sich rittlings auf seinen Schoß, steckte sein erigiertes Glied zwischen ihre Beine, und ritt auf ihm, bis sie beide gleichzeitig kamen.

Die Sonne ging auf. Razzioni, Franco und Giorgia saßen jetzt hinten im Wagen. Die beiden Italiener hatten sich die ganze Nacht beim Fahren abgewechselt. Durch das dichte Schneetreiben kamen sie nur langsam voran, aber jetzt trennten sie nur noch wenige Kilometer von Davos. Razzioni und Franco wachten auf, Giorgia schlief noch.
"Kennst du das Hotel, in dem die beiden abgestiegen sind?", fragte Razzioni. "Nein.", antwortete Franco, "Aber so groß ist der Ort ja nicht. Wir werden es schon finden."
"Die haben doch ein Verkehrsbüro. Dort werden wir fragen."
"Ja, aber es ist noch zu früh.", wandte Franco ein, "Vor neun Uhr machen die bestimmt nicht auf."
Es dauerte fast eine Stunde bis sie die kleine Pension am Rande des Ortes gefunden hatten.
Rolf und Ramona hatten gerade ihr Frühstück beendet. Während sich Ramona auf dem Zimmer noch ein wenig

frisch machte, versuchte Rolf den Wagen in Gang zu setzen. Nachdem er ihn von Schnee und Eis befreit hatte, wollte er den Motor starten. Bei dieser Kälte reine Glücksache. Er öffnete die Motorhaube. Da er nicht genau wusste, welches Kabel das Richtige war, zog er an allen möglichen Kabeln und Schläuchen. Plötzlich löste sich ein Schlauch, und ein kleines Säckchen kullerte heraus. Er nahm es in die Hand und öffnete es. Was er sah verschlug ihm fast den Atem. Diamanten, alle zwischen fünf und sieben Karat, feiner Schliff, weiß und klar. Und davon eine ganze Hand voll. Der Wert dürfte ungefähr zwei Millionen Dollar betragen. Wahrscheinlich wollte Razzioni die Diamanten in Brüssel oder Antwerpen absetzen. Schlagartig wurde ihm klar in welcher Gefahr sie beide schwebten. Razzioni würde Jagd auf sie und die Diamanten machen, und er würde keine Ruhe geben. Rolf kam nicht mehr dazu die Motorhaube zu schließen, da wurde der Wagen von einer Handgranate getroffen und ging in Flammen auf. Razzioni und seine Leute waren da. Mit ein paar Sätzen sprang er, verfolgt von einer Maschinenpistolensalve, ins Haus zurück. Er schlug die Tür hinter sich zu und schob den Riegel vor.
"Ihr beiden an die Hintertür!", kommandierte Razzioni seine Leute, "Franco und ich gehen nach vorne, Giorgia, du bleibst hier."
Rolf stürmte die Treppe hinauf. Ramona stand in der Zimmertür. "Was ist los?", fragte sie.
"Sie sind da! Wir müssen hier weg!", schrie Rolf, während er nach ihrer Hand griff und sie hinter sich her zerrte. Unten sprengten Razzioni und seine Leute gerade die Tür auf und stürmten wild um sich schießend ins Haus.
"Wir springen aus dem Fenster.", entschied Rolf.
Die Fenster waren jedoch alle vereist, und ließen sich nicht öffnen. Schließlich warf er eine kleine Kommode durch eines der Fenster. Sie stiegen zwischen den Glasscherben hindurch und sprangen gleichzeitig in den weichen Schnee. Razzioni und die anderen waren gerade dabei das Haus zu verwüsten, als sie das zerbrochene Fenster entdeckten.
"Hier sind sie durch!", schrie Franco und schoss. Rolf warf Ramona in Razzionis Wagen, setzte sich hinter das Steuer und fuhr los.
Giorgia hatte sich hinter dem Fahrersitz auf den Fußboden gekauert und überlegte fieberhaft was sie tun solle. Sie hatte keine Waffe, nicht einmal ein Taschenmesser. Sie beschloss vorläufig auf Tauchstation zu bleiben und abzuwarten.
"Alles in Ordnung?", fragte Rolf.
"Ja, ich bin okay.", antwortete Ramona.
Rolf jagte den Wagen über die verschneite Landstraße.
"Wir müssen machen, dass wir hier wegkommen", sagte er, "Sie werden sich bald ein neues Auto besorgt haben."
"Wie weit ist es bis zum Filisur?"
"Ungefähr dreißig Kilometer", gab er zurück, "In einer knappen halben Stunde sind wir da."
Giorgia hatte aufmerksam zugehört. Sie drückte sich noch tiefer hinter den Sitz und überlegte weiter fieberhaft was zu tun sei. Nach einer halben Stunde erreichten sie Filisur. Der Bahnhof lag etwas oberhalb des Ortes. Das Tal war an dieser Stelle sehr eng, und der Hang an dem der Bahnhof lag, war sehr steil. Rolf und Ramona ließen den Wagen vor dem Bahnhof stehen und betraten das kleine Bahnhofsgebäude. Giorgia beschloss die beiden zu verfolgen. Es war besser als sie aus den Augen zu verlieren. Neben dem Bahnhofsgebäude stand eine Telefonkabine. Sie warf zwei zwanzig Rappen Münzen in den Schlitz, und wählte die Nummer ihres Vaters in Zürich. Dort meldete sich einer von Razzionis Leuten.
"Ich bin's, Giorgia. Hör zu, ich habe nicht viel Zeit. Wenn Vater anruft, dann sage ihm, sie besteigen gerade den Zug nach Tirano. Ich folge ihnen."
Danach ging Giorgia zum Fahrkartenschalter und kaufte sich eine Fahrkarte. Rolf und Ramona saßen im Wartesaal und flüsterten angeregt miteinander als Giorgia den Raum betrat. Sie kannten sich nicht, daher bestand keine Gefahr. Rolf wußte zwar, dass Razzioni eine Tochter hatte, aber auch er hatte Giorgia nie gesehen. Giorgia setzte sich gegenüber von den beiden auf eine von den Holzbänken. Ihr Blick glitt suchend zum Fahrplan an der linken Seite des Raumes. Der nächste Zug würde in ein paar Minuten kommen. Nicht genug Zeit für ihren Vater um hier zu sein. Sie schaute hinüber zu Rolf. Er war sehr groß und hatte dunkelblonde Haare und hellbraune Augen. Er hatte seinen Arm um Ramona gelegt und kraulte sanft ihren Nacken. Für einen Moment blickte er auf, und ihre Blicke trafen sich. Giorgia erschauderte als sie in seine Augen blickte. Sie hatte das Gefühl, dass Rolf ihr bis in den tiefsten Grund der Seele blicken konnte. Rolf durchzuckte ein ähnliches Gefühl. Diese unbekannte Schöne ließ ihn beinahe vergessen, dass er auf der Flucht war. Er dachte nicht mehr an Ramona, er sah nur noch diese schwarzen Augen, dieses ebenmäßige Gesicht, das sanft vom Sonnenlicht gestreichelt wurde. Es hatte nur den Bruchteil einer Sekunde gedauert, aber er hatte das Gefühl aus einem Traum erwacht zu sein. Laute Geräusche auf dem Bahnsteig und die Worte Ramonas holten ihn in die Realität zurück.
"Rolf, komm. Der Zug ist da."
Sie standen auf und gingen hinaus auf den Bahnsteig. Vornehm und ruhig rollte der Zug der Rhätischen Bahn in den Bahnhof. Er war vollbesetzt. Der Zug war zur Zeit die einzige Verbindung zwischen dem Engadin und der übrigen Schweiz. Es waren sehr viele Touristen im Zug, vor allem Autoreisende, die ihr Auto per Bahnverladung Richtung

Süden transportieren ließen. Rolf und Ramona erwischten zwei Plätze in einem der Großraumwagen. Giorgia setzte sich ein paar Reihen hinter die beiden. Trotz der vielen Leute waren genug Sitzplätze vorhanden. Da so etwas im Winter hier öfter vorkommt, waren die Leute von der Eisenbahn sehr gut auf diesen Ansturm vorbereitet. Langsam setzte sich der Zug in Bewegung. Rolf nahm einen Reiseprospekt aus der Halterung und las:
"Ein unvergessliches Erlebnis ist die Fahrt mit dem Bernina-Express. Der Bernina-Express ist die höchste Bahntraverse der Alpen. In weniger als zwei Stunden erleben die Fahrgäste optisch alle Vegetationszonen zwischen den Gletschern des Piz Bernina (4049m) und den Palmen Tiranos (429m). Als Kontrast zu den modernsten Schmalspurwagen, essen und trinken Sie im nostalgischen Speisewagen der Rhätischen Bahn. Bei schönem Sommerwetter überqueren Sie die Alpen im offenen Panoramawagen - ein einmaliges Erlebnis!" Rolf legte den Prospekt zurück und blickte aus dem Fenster. Sein Blick glitt über die verschneiten Dreitausender zu beiden Seiten der Bahntrasse. Ramona schmiegte sich an ihn, und legte ihren Kopf auf seine Schulter. Die Fahrt würde ungefähr fünfzig Minuten dauern, vorausgesetzt es würden keine unerwarteten Störungen auftreten. Er versuchte sich auf die Landschaft zu konzentrieren, aber er musste dauernd an diese dunkelhäutige Schönheit von vorhin denken. Dieses bezaubernde ebenmäßige Gesicht, diese wunderschönen schwarzen Augen. Sie hatte eine traumhafte Figur und wundervolle Haare.
"Ich hole uns einen Kaffee.", sagte er zu Ramona und stand auf. Er ging durch den Zug bis er den Waggon mit der Minibar erreicht hatte. Plötzlich bremste der Zug. Er versuchte sich festzuhalten, aber er erwischte Giorgia, die gerade ein Sandwich gekauft hatte, und zufällig neben ihm stand. Ihr Sandwich schlitterte durch den ganzen Waggon. Rolf murmelte eine Entschuldigung und beide durchzuckte es als sie sich in die Augen blickten.
"Es tut mir leid.", stammelte er.
"Nicht schlimm, es ist ja nicht ihre Schuld." Ihre Stimme zitterte leicht.
"Ich kaufe ihnen sofort ein neues.", sagte er, und bevor sie etwas erwidern konnte, bezahlte er und gab ihr die Tüte mit dem Sandwich. "Bitte sehr, und ich bitte nochmals um Entschuldigung." Als er ihre Hand berührte, liefen wohlige Schauer über seinen Rücken. "Danke", sagte sie sichtlich verlegen.
Sie lächelte, drehte sich um, und ging zurück an ihren Platz. Mit hochrotem Kopf versuchte er seine Gedanken zu ordnen. "Ist ihnen nicht gut?", fragte plötzlich jemand neben ihm.
"Nein, nein, alles in Ordnung.", sagte er.
Wie in Trance bewegte er sich durch den Zug zu seinem Platz zurück. "Was ist los mit dir?", fragte Ramona, "Und wo hast du den Kaffee gelassen?"
Rolf zuckte zusammen. "Entschuldige, ich habe ihn vergessen. Aber ich gehe gleich noch mal."
"Nicht nötig.", sagte sie, "wir sind ohnehin gleich im Albulatunnel, und dann ist es nur noch ein kurzes Stück bis Samedan."

Der Wagen sauste über die verschneiten Straßen. "Ein Glück, dass wir Giorgia mitgenommen haben. Jetzt wissen wir wenigstens wo die Beiden sind.", sagte Franco. Razzioni nickte. Er und Franco saßen hinten, die beiden anderen vorne.
"Wo habt ihr zwei eigentlich so schnell das Auto aufgetrieben?", fragte Razzioni.
"Der Pensionsbesitzer war so freundlich", sagte einer der beiden, "dafür, dass wir seine beiden Töchter am Leben ließen."
"Die eine war vielleicht hinterhältig.", sagte der Andere, "Die hat mir doch glatt in mein Ding gebissen. Hat ganz schön wehgetan." "Dafür hast du ihr aber auch zwei Zähne ausgeschlagen.", sagte Franco. Sie lachten.
"Den Zug werden wir aber nicht mehr erreichen", sagte Razzioni, "und zwar nur weil ihr mit dem beiden Miezen herumgetrödelt habt." "Boss, schau mal,", sagte Franco, und zeigte auf die Anzeigetafel am Straßenrand, "der Julierpass ist wieder befahrbar. Wenn wir uns beeilen, können wir vor ihnen in Samedan sein."
"Meinst du?", fragte Razzioni.
"Klar Boss, den Zug haben wir sowieso schon verpasst."
"Gut, versuchen wir es."
Der Wagen jagte die Berge hinauf. Sie hatten gerade den Marmorera See hinter sich gelassen, und näherten sich der Passhöhe. Oben auf dem Pass zogen sich dunkle Wolken zusammen. Wahrscheinlich schneite es dort. Razzioni dachte, dass es wohl doch etwas länger dauern würde, aber sie schafften es. Kurz darauf sauste der Wagen die Südrampe des Julierpasses hinunter in das Engadin. Mit einem waghalsigen Tempo legte der Italiener den Wagen in die Kurven, und donnerte schließlich mit Vollgas nach Silvaplana hinein. Beinahe wäre er an der großen Kreuzung im Ort geradeaus in einen Gasthof hinein gefahren, aber er schaffte es gerade noch links abzubiegen und der Wagen rauschte über die Straße in Richtung St. Moritz. Ohne die Geschwindigkeit zu verringern fuhren sie über die Umgehungsstraße am See entlang in Richtung Samedan und erreichten den Ort kurz nachdem der Zug in den Bahnhof eingefahren war. Giorgia hielt verzweifelt Ausschau nach ihrem Vater. Dabei hatte sie jedoch nicht gemerkt, dass Rolf und Ramona den Zug schon verlassen hatten. Der Zug nach Scuol fuhr am gleichen Bahnsteig ab. Der Bahnsteig war voller Menschen, darunter jede Menge Wintersportler. Razzioni und seine Leute stürmten

durch den Fußgängertunnel auf den Bahnsteig. Sie sahen gerade noch wie Rolf aus dem Fenster des fahrenden Zuges blickte. Giorgia hatte ihn auch gesehen, und sprang aus dem Bernina-Express. Razzioni lief mit seinen Männern hinter dem Zug her, und versuchte aufzuspringen. Nur einer schaffte es. Razzioni und die übrigen mussten aufgeben. Giorgia lief auf ihren Vater zu.
"Das war gute Arbeit, Giorgia.", sagte er. Sie schlug die Augen nieder. "Und jetzt?", fragte Franco.
"Wir nehmen den Wagen und fahren hinterher.", befahl Razzioni. Aber gerade als sie den Bahnhofsvorplatz betreten wollten, sahen sie einige Polizisten um den Wagen herumstehen.
"Verdammt, sie haben unseren Wagen.", sagte Franco.
"Wir müssen uns einen neuen Wagen besorgen.", sagte Razzioni.
"Erst mal müssen wir hier herauskommen. Los, wir nehmen den Nebenausgang."
Sie verließen den Bahnhof und liefen hinüber zur Autoverladestelle. "Hier haben wir genug Auswahl. Los ihr beiden, an die Arbeit. Giorgia und ich warten hier.", befahl Razzioni.

"Ich glaube, einer hat es geschafft.", sagte Rolf zu Ramona, "Warte hier, ich gehe nachsehen."
"Sei vorsichtig!", rief Ramona ihm nach.
Dieser Zug war fast leer. Nur ein paar Einheimische, wenig Touristen. Rolf schlich vorsichtig den Gang entlang. Plötzlich standen sie sich gegenüber. Er hatte keine Zeit mehr nach seiner Waffe zu greifen. Der Italiener zog ein Messer und griff sofort an. Rolf hatte Mühe den Angriff abzuwehren. Er stützte sich an den Wänden des engen Ganges zwischen den Wagen ab, und seine Füße schnellten nach vorne. Der Italiener verlor sein Messer und fiel nach hinten. Schon war Rolf über ihm und streckte ihn mit ein paar gezielten Fausthieben zu Boden. Keuchend lehnte er sich an die Wand und überlegte, was er mit dem Italiener tun sollte. Das Einfachste wäre, ihn aus dem Zug zu werfen. Er schaute aus dem Fenster. Gleich käme eine geeignete Stelle. Er packte seine Füße, zerrte ihn zur Tür und öffnete sie. Der Zug verlangsamte seine Fahrt kurz vor einer vereisten Brücke. Direkt über einem Bachbett stieß er den leblosen Körper hinaus und sah ihn unten aufschlagen. Mit keuchendem Atem zog er die Türe des Waggons wieder zu und lehnte sich erneut erschöpft an die Wand. Nachdem er sich kurz ausgeruht hatte, ging er zurück zu Ramona.
"Alles in Ordnung.", sagte er, als er die Sitzreihe betrat. Er ließ sich auf einen gegenüberliegenden Sitz fallen und blickte Ramona an. Ihr wunderschönen blauen Augen schauten etwas unsicher.
"Ist er...?", fragte sie. Er nickte. "Ich habe ihn aus dem Zug geworfen." Sie wechselte die Bank, setzte sich neben ihn und legte ihren Kopf auf seine Schulter. "Ich liebe dich.", flüsterte sie.

Zuerst war nur ein stumpfer, halblauter Schrei zu hören, dann Motorengeräusch, und Sekunden später bog ein Wagen um die Ecke hinter ein paar Güterwagen hervor. Er hielt kurz an und Razzioni und Giorgia sprangen hinein.
"Saubere Arbeit.", lobte Razzioni, "Irgendwelche Schwierigkeiten?"
"Nein Boss", sagte Franco, "Der Wächter an der Autoverladestelle war zwar nicht gerade begeistert, aber ich habe ihn mit meinem Messer überzeugt."
"Sehr gut", sagte Razzioni, "Aber wohin fährt der Zug eigentlich, mit dem die beiden abgehauen sind?"
"Ins Unterengadin.", sagte Giorgia.
"Hast du gehört, wo die zwei hinwollen?"
"Nein, ich saß zu weit weg. Außerdem war der Zug voll."
"Nun gut, wir werden sehen. Vielleicht wird Tonio auch alleine mit ihm fertig."
"Bestimmt Boss", sagte Franco hastig, "Er ist ein sehr guter Mann."
"Er ist ein Idiot", gab Razzioni zurück, "Ich hätte ihn schon längst rausgeschmissen wenn er nicht der Sohn von Bano wäre."
"Dieser Hurensohn.", brummte der andere Italiener.
"Halt's Maul!", zischte Franco.
"Sei vorsichtig mit dem was du sagst", mischte sich Giorgia ein, "Auch meine Mutter war eine Nutte."
"Ruhe jetzt.", befahl Razzioni, "Wir sind bald an der nächsten Station. Dort werden wir den Wagen stehen lassen und in den Zug einsteigen."
"Boss, wir können ihn aber nicht mitten im Zug abmurksen.", sagte Franco.
"Warum nicht?"
"Ja, aber die Leute..."
"Ach was", unterbrach ihn Razzioni, "Wir machen es ganz diskret. Niemand wird es merken."

"Wir müssen hier raus bevor der Zug den nächsten Bahnhof erreicht. Da der Zug nicht in Bever hält, müssen wir in Zuoz aussteigen. Razzioni wartet dort bestimmt auf uns.", sagte Rolf.
"Es kann nicht mehr lange dauern.", meinte Ramona.
Plötzlich stoppte der Zug. "Was ist los?"

"Da vorne steht ein Signal auf Rot.", sagte Ramona während sie aus dem Fenster blickte.
"Los, das ist die Gelegenheit." Rolf sprang auf. Er griff Ramonas Hand und zog sie hinter sich her in Richtung Waggontür. Er öffnete sie und blickte nach draußen. Der Schnee war mehr als einen Meter hoch. Hier würden sie nicht durchkommen. Während er noch überlegte fuhr der Zug wieder an.
"Mist", sagte er, "wir müssen warten bis die nächste Station kommt."
"Sie werden uns kriegen.", sagte Ramona.
"Nein." gab er zurück, "Wir müssen nur schneller als sie sein."
"Was hast du vor?", fragte sie.
"Wir werden am nächsten Bahnhof aussteigen, aber nicht auf den Bahnsteig sondern zur anderen Seite."
Der Zug erreichte Zuoz. Noch während der Zug in den Bahnhof einfuhr, öffnete Rolf die Waggontür und sprang mit Ramona auf die Gleise. "Hinter die Güterwagen!", befahl er, und schob Ramona vor sich her.
Razzioni und seine Leute standen auf dem Bahnsteig und beobachteten den einfahrenden Zug. Giorgia stand am Fenster des Wartesaales. Auf ein Zeichen stürmten er, Franco und der Italiener durch verschiedene Türen in den Zug. Während sie sämtliche Waggons durchsuchten, fuhr der Zug wieder an. Langsam bewegte er sich aus dem Bahnhof und fuhr weiter nach Scuol.
"Ich glaube wir haben sie abgehängt.", sagte Rolf zu Ramona und blickte vorsichtig umher.

"Ich glaube sie haben uns abgehängt.", sagte Franco zu Razzioni. Dieser fluchte wieder einmal. "Hoffentlich heftet sich Giorgia an ihre Fersen. Warum hat aber auch keiner von euch Idioten daran gedacht, dass sie an der anderen Seite aussteigen könnten?", sagte Razzioni während sie aus dem Fenster blickten. Sie konnten deutlich erkennen wie Rolf und Ramona hinter den Güterwagen hervor kamen. "Seht zu, dass wir hier irgendwie rauskommen!", befahl er.
"Sehen wir mal ob wir hier irgendwo ein Auto bekommen können.", sagte Rolf, und lief mit Ramona auf den Bahnhofsvorplatz. Giorgia wollte gerade ins Auto steigen, als Rolf sie fragte: "Können sie uns ein Stück mitnehmen?"
"Wo wollen sie denn hin?"
"Nach Tirano", antwortete Rolf.
"Gut.", sagte Giorgia, "Sie können mitfahren, dort will ich nämlich auch hin."
Ramona und er stiegen in den Wagen. Giorgia startete und fuhr los. Schweigend saßen sie auf der Rückbank während Giorgia den Wagen vorsichtig durch die verschneiten Straßen des Ortes steuerte.
Zur gleichen Zeit erreichte der Zug S-chanf. Wutschnaubend stürmte Razzioni auf den fast leeren Bahnsteig. "Wir brauchen einen neuen Wagen!", rief er Franco zu, "Aber beeile dich!" Er wandte sich an den Italiener: "Wo steckt eigentlich Tonio?"
"Keine Ahnung, Boss.", sagte dieser, "Vielleicht hat er ihn erledigt."
"Geschieht ihm recht. Nun, da werde ich Bano wohl eine ordentliche Summe für seinen Sohn zahlen müssen. Aber er hat ja noch acht."
"Dort kommt Franco mit dem Wagen.", rief der Italiener als sich ein Geländewagen näherte. Franco hielt direkt vor ihnen. Sie stiegen ein, und Razzioni lobte: "Gut gemacht! Mit dem Geländewagen kommen wir wenigstens überall durch."
Franco fuhr los und sie bewegten sich, so schnell wie es die vereiste Straße erlaubte, in Richtung Samedan. "Wenn ich bloß wüßte was er vor hat", sagte Razzioni. "Vielleicht hat Giorgia sich gemeldet.", meinte Franco, "Wir sollten anrufen." "Gute Idee. Dort ist eine Telefonzelle, halt mal an."

"Ich muss mal kurz telefonieren.", sagte Giorgia, und stoppte neben einer Telefonzelle. Nachdem sie ausgestiegen war, sagte Ramona: "Du Rolf, dieses Mädchen haben wir doch heute morgen am Bahnhof schon mal gesehen. Sie saß uns gegenüber im Wartesaal und ist auch in den Bernina-Express gestiegen. Jetzt taucht sie plötzlich hier auf."
Rolf wusste nicht was er antworten sollte, aber er wusste nur zu gut was sie meinte. Er blickte Ramona an, nickte, stieg aus dem Wagen und näherte sich der Telefonzelle so, dass Giorgia ihn nicht sehen konnte. Er hörte wie sie sagte:
"Er will mit ihr nach Tirano...ja, bei mir im Wagen...nein, ich weiß nicht was sie vorhaben...ja, ich bleibe dran... wir sind gleich in Pontresina, beeilt euch und schickt noch ein paar Leute...ich muss Schluss machen, sonst merkt er was."
Sie fühlte sich nicht wohl in ihrer dunklen Haut, denn insgeheim spürte sie, dass sie Rolf liebte. Sie legte den Hörer auf, drehte sich um und erschrak. Vor ihr stand Rolf mit seiner Waffe in der Hand. "Steig ein!", befahl er, "Hinten!"
Giorgia stieg in den Wagen, Rolf setzte sich auf den Fahrersitz, und hielt seine Tokarev auf Giorgia gerichtet. "Was sollen wir mit ihr machen?", fragte Ramona. "Weiß nicht.", antwortete er, „Erst mal fesseln." Er reichte Ramona seine Waffe.
"Wir könnten sie als Geisel benutzen.", schlug Ramona vor.
Rolf nickte. "Pass auf sie auf.", sagte er, stieg aus und ging zum Kofferraum des Wagens. Nach kurzer Suche fand er

ein Abschleppseil. Er schloss den Kofferraum, ging zur Tür an der Giorgia saß, öffnete diese, und begann Giorgia zu fesseln. Sorgfältig prüfte er die Fesseln noch einmal, schloss die Tür und setzte sich wieder hinter das Steuer. Ramona gab ihm wortlos seine Waffe zurück. Er steckte sie ein und startete.
"Wahrscheinlich ist Razzioni direkt hinter uns. Wir müssen uns beeilen."
Während er fuhr, dachte er an ihre Begegnungen auf dem Bahnhof und im Zug. Wenn Ramona nicht wäre, hätte er sich womöglich von Razzioni reinlegen lassen. Und er hätte sich beinahe in einen Spitzel verknallt. Diese Schwein Razzioni schreckt auch vor nichts zurück. Er darf jetzt erst recht nicht aufgeben. Ramona war der einzige Mensch, der ihn liebte und er musste alles tun, um sie beide zu retten. Nun, wenigstens hatte er jetzt ein Druckmittel gegen Razzioni, vorausgesetzt, dass ihm diese Mädchen überhaupt etwas wert war. Er wußte, dass Razzioni im Umgang mit seinen Leuten nicht zimperlich war. Nun ja, falls dieses Mädchen wertlos war, konnte er sie immer noch umbringen oder laufen lassen. Rolf wußte nicht, dass Giorgia Razzionis Tochter war, aber insgeheim ahnte er es. Die Straße auf der sie fuhren führte langsam aber stetig bergauf. Vor ihnen türmten sich die steinernen Bergriesen unüberwindbar auf. Er hoffte, dass trotz des vielen Schnees die Paßstraße befahrbar sein würde, aber seine Hoffnung wurde von einem Sperrschild zerstört. Sie befanden sich nun fast an der Diavolezza-Bergbahn. Da sie nicht weiterfahren konnten, steuerte Rolf auf den Parkplatz der Bergbahn. Zum Glück fand er noch einen freien Platz, denn es waren viele Wintersportler hier.
"Ich gehe nachsehen ob und wann ein Zug nach Tirano fährt. Du wartest hier. Wenn sie Ärger macht, schieß!", sagte er und gab Ramona seine Waffe.
Ramona nahm sie und steckte sie in ihren Mantel. Rolf schloss die Tür und ging hinüber zu dem kleinen Wartehäuschen, vor dem sich die Wintersportler drängten.
"Du liebst ihn wirklich, nicht wahr?", sagte Giorgia.
"Was geht dich das an?", fauchte Ramona.
"Gar nichts.", antwortete Giorgia und blickte aus dem Fenster.
An der Station erfuhr Rolf zu seiner Zufriedenheit, dass der Zugbetrieb nach Tirano reibungslos verlief, und dass in ein paar Minuten ein Zug kommen würde. Er ging zurück zum Wagen und teilte Ramona mit was er soeben erfahren hatte.
"Und was machen wir mit ihr?", fragte Ramona und zeigte auf Giorgia.
"Ich glaube, das Beste ist wir lassen sie einfach hier. Ich werde sie am Sitz festbinden."
Er fesselte ihren Hals an das untere Gestänge des Vordersitzes, sodass sie von außen nicht zu sehen war und stopfte ihr einen Knebel in den Mund. Dann verschloss er den Wagen und ging mit Ramona zur Station.
"In zwei Stunden sind wir in Italien. Hast du eigentlich einen Ausweis dabei?", fragte er.
"Nein", antwortete sie, "sie haben mir in Zürich alles abgenommen."
"Verdammt, dann kommen wir nicht über die Grenze."
"Und was machen wir jetzt?"
Er überlegte. "Wir fahren bis Campocologno, und versuchen von dort irgendwie über die Grenze zu kommen." Er blickte sie an. "Was ist los mit dir? Du siehst so blass aus."
Plötzlich wurde ihm bewusst, dass Ramona dringend Ruhe und einen Arzt brauchte. Wahrscheinlich war die Dosis Stoff, die Razzioni ihr verpasst hatte, nicht sehr stark gewesen, sodass die Entzugserscheinungen kaum eintreten würden. Aber ein paar Stunden würde das schon dauern. Er überlegte. Hier konnten sie nicht bleiben. Razzioni wusste auch, dass sie nach Tirano wollten. Wahrscheinlich würde er den Bahnhof und die Paßstraße überwachen lassen. Außerdem war Ramona krank und hatte keine Papiere. Am Wartehäuschen befand sich eine Karte der Gegend. Kurz hinter der Passhöhe führte eine Straße nach Norden auf italienisches Gebiet, nach Livigno. Von dort führen ein Tunnel nach Norden in die Schweiz und eine Paßstraße nach Osten in Richtung Italien. Aber zunächst brauchten sie einen Platz wo sie sich ein paar Stunden erholen konnten. Oben auf dem Pass befand sich ein Hospiz. Vielleicht dort? "Warte hier einen Moment.", sagte er. Ich werde mich kurz erkundigen gehen." Er ging hinüber zur Seilbahnstation und wandte sich dort an einen vom Personal: "Sagen sie, kann man eigentlich im Hospiz auf dem Pass übernachten?" Der Mann am Schalter antwortete mit starkem schweizerischem Akzent: "Aber natürlich, dafür wurde das Hospiz ja gebaut."
"Glauben sie, dass dort noch Platz ist?"
"Wahrscheinlich. Die Mönche betreiben dort schließlich kein Sporthotel."
"Danke", sagte er, verließ die Seilbahnstation und ging zu Ramona zurück. Sie zitterte leicht. Er stellte sich neben sie, legte seinen Arm um sie und sagte: "ich glaube, ich weiß wo wir die Nachte verbringen werden."
"Was hast du vor?", fragte Ramona.
Lächelnd sagte er: "Du brauchst dringend Ruhe. Wir werden deshalb im Bernina Hospiz übernachten."
Gerade fuhr der Zug in die Station ein. Rolf und Ramona standen auf und drängten sich durch die Wintersportler auf die Wagen zu. Sie stiegen in einen halbvollen Wagen und fanden zwei freie Plätze nebeneinander. Rasch füllte sich der Wagen mit Wintersportlern, die sich auf die noch freien Plätze stürzten, und mit einem leichten Rumpeln setzte sich der Zug in Bewegung. Draußen wurde es dunkel. Die Fahrt zum Hospiz dauerte nur wenige Minuten. Rolf und

Ramona waren die einzigen Fahrgäste, die hier den Zug verließen. Es war nun völlig dunkel auf der Passhöhe. Auch der Bahnhof war nur schwach beleuchtet. Es wehte ein eisiger Wind, der immer wieder dunkle Wolken vor die helle Mondsichel trieb. Zum Glück waren es nur wenige Meter bis zum Hospiz. Rolf klopfte an die schwere Holztür. Es dauerte eine Weile bis ein Benediktinermönch in schwarzer Kutte vorsichtig die Tür öffnete.
"Dürfen wir bei ihnen übernachten?", fragte Rolf, "Meine Frau ist krank, und wir bezahlen auch dafür."
Der Mönch nickte und ließ sie ins Haus hinein. Er verschloss die Tür wieder, und führte Rolf und Ramona in eine Wohnstube.
"Wir haben zur Zeit keine anderen Gäste.", sagte er, "Setzten sie sich, ich bringe ihnen etwas zu essen."
Er verließ den Raum. Rolf und Ramona zogen ihre langen Wintermäntel aus und setzten sich an den Tisch. Der Raum war einfach und karg eingerichtet. Im Schein der Kerzen wirkte er etwas düster. Nach kurzer Zeit kehrte der Mönch mit einem großen Tablett zurück. Er stellte es auf den Tisch und sagte: "Wenn sie fertig sind zeige ich ihnen ihre Kammern." Dann verließ er wieder den Raum. Aus der Ferne hörten sie einen monotonen, lateinischen Gesang. Wahrscheinlich waren die Mönche bei ihrer Abendandacht. Gerade als sie mit dem Essen fertig waren, betrat ein anderer Mönch den Raum.
"Mein Bruder sagte mir, ihrer Frau geht es nicht gut.", sagte er, und näherte sich Ramona. Rolf nickte.
"Ich glaube sie hat Fieber.", sagte er, und blickte auf Ramona, "Ich wäre ihnen dankbar, wenn sie sich um sie kümmern würden."
Der Mönch nickte und griff nach ihrer Hand um den Puls zu fühlen. Nach kurzer Untersuchung sagte er: "Es ist nicht so schlimm. Ich gebe ihrer Frau ein Medikament. In ein paar Tagen ist sie gesund." Er verließ den Raum und kam mit einer Flasche in der Hand zurück. Er öffnete diese, goss etwas von der Flüssigkeit in einen Becher und gab ihn Ramona. Sie nickte und trank. Nachdem sie ausgetrunken hatte, sagte der Mönch: "Mein Bruder wird ihnen ihre Quartiere zeigen." Er verbeugte sich kurz und verließ den Raum. Rolf erwiderte die Verbeugung und schaute dann etwas hilflos auf Ramona. Ihr Augen waren gerötet und ihr Zittern wurde stärker, dennoch schien sie sehr müde zu sein.
"Ich zeige ihnen jetzt ihre Quartiere."
Rolf erschrak. Unbemerkt hatte der andere Mönch das Zimmer betreten. Er nickte, nahm den Arm von Ramona, half ihr beim Aufstehen und stützte sie. Der Mönch führte sie in das Obergeschoss des Hauses und zeigte ihnen zwei kleine Kammern nebeneinander.
"Bitte.", sagte er, "Wenn sie etwas brauchen: Ich bin unten. Dort drüben ist das Bad." Er zeigte auf das andere Ende des Ganges. "Wir danken Ihnen sehr.", sagte Rolf.
Der Mönch nickte und stieg die Treppe hinab.
"Ich helfe dir", sagte Rolf, und ging mit Ramona in ihre Kammer. "Bitte bleib' bei mir.", flehte Ramona und umarmte ihn. Er zog sie an sich und küsste sie. Dann verschloss er die Tür.
"Leg dich schlafen", sagte er. Sie nickte. "Falls wir frieren, können wir uns auch noch mit unseren Mänteln zudecken." Sie waren beide sehr müde. So legten sie sich dann auf das Bett, deckten sich zu und schliefen eng aneinandergekuschelt ein.

"Er will nach Tirano.", sagte Franco als er zurück in den Wagen stieg. Er startete und fuhr los. Kurz vor der Diavolezza-Bahn sahen auch sie, dass der Berninapass gesperrt war.
"Er wird es mit dem Zug versuchen.", sagte Franco, "Hoffentlich passiert Giorgia nichts."
"Vielleicht hat sie am Bahnhof eine Nachricht hinterlassen.", sagte der Italiener.
"Wir werden sehen. Wir fahren mit dem Wagen soweit wie möglich, und steigen irgendwo in den nächsten Zug.", befahl Razzioni.
Inzwischen hatten sie die Bergbahn erreicht.
"Weiter kommen wir nicht, Boss.", sagte Franco, "Wir müssen den Wagen hier lassen."
"Fahr dort auf den Parkplatz.", befahl Razzioni.
"Boss, dort steht unser alter Wagen!", rief der Italiener.
"Halt an! Los, seht nach ob ihr einen Hinweis findet."
Giorgia fror erbärmlich. Franco durchtrennte ihre Fesseln und führte sie zum anderen Wagen. Nachdem Giorgia erzählt hatte was passiert war, sagte Razzioni: "Es hat heute keinen Zweck mehr. Franco, besorg uns ein Nachtquartier. Wir machen morgen weiter. Bis dahin ist vielleicht auch die Lawine geräumt. Für alle Fälle informierst du unsere Leute in Tirano. Er darf nicht aus dem Tal herauskommen."

Mitten in der Nacht wachte Rolf auf. Er wusste nicht genau warum; war es ein Geräusch oder war es innere Unruhe? Er schaute nach Ramona. Ihre Augen waren geschlossen und ihr Atem ging regelmäßig. Er richtete sich auf und blickte zum Fenster. Die Schneekristalle am Fensterrahmen funkelten im fahlen Mondlicht. Plötzlich hörte er einen leisen dumpfen Knall. Behutsam stieg er aus dem Bett und ging zum Fenster. Ramona schlief immer noch. Draußen leuchtete der Mond auf die schneebedeckte Landschaft mit dem verschneiten Lago Bianco. Rolf betrachtete das

Wechselspiel zwischen Schnee und Mondlicht. Von der Paßstraße her blitzten Autoscheinwerfer durch die Nacht. Offenbar war die Straße wieder befahrbar. Die Scheinwerfer kamen näher. Gleich würden sie das Hospiz passiert haben. Von der Südseite der Paßstraße her hörte Rolf das Fahrgeräusch eines Lastwagens. Der Fahrer musste gerade in einen anderen Gang geschaltet haben. Vom Fenster aus konnte Rolf auch einen Teil der Bahnstrecke übersehen. Auf einmal sah er wie sich von weitem eine Schneefontäne näherte. Zunächst wusste er nicht was diese Fontäne zu bedeuten hatte. Aber als sie näher kam, erkannte er, dass es eine Schneeschleuder der Rhätischen Bahn war die gerade die Strecke räumte. Langsam kam der Räumzug näher. Im Scheinwerferlicht konnte er beobachten wie sich das große Schleuderrad drehte, wie die seitlichen Ausleger den Schnee in das Rad zogen und dieser dann durch ein Rohr in die Luft geblasen wurde, so als ob eine Dampflokomotive weißen Rauch ausstieße. Gleich würde das seltsame Gefährt die Bahnstation am Hospiz erreicht haben. Die Schneeschleuder kam unaufhaltsam näher. Rolf beobachtete wie sie die Station Bernina Ospizio passierte und dann aus seinem Blickfeld verschwand. Dann lag wieder eine gespenstische Ruhe über der tiefverschneiten Passhöhe. Rolf stand noch eine ganze Weile am Fenster und beobachtete die stille Winterlandschaft. Plötzlich sah er wie sich eine Gestalt aus dem Schatten eines Nebengebäudes löste und auf die Bahnstation zu bewegte. Kurz darauf folgten weitere Gestalten die einen Schlitten zogen und ebenfalls auf den Bahnhof zugingen. Rolf hielt für einen Moment den Atem an. Was ging da draußen vor? Was wollten die Mönche mitten in der Nacht am Bahnhof? Auf einmal hörte er Motorengeräusch. Es kam jedoch nicht von der Paßstraße sondern vom See. Und dann sah er wie sich von der Südrampe der Bahnstrecke eine kleine Motordraisine näherte. Wahrscheinlich kontrollieren die Bahnarbeiter ob die Strecke in Ordnung ist. Er beobachtete wie sich die Scheinwerfer der Motordraisine durch die helle Nacht bohrten. Noch den Torbogen der Werkstätte, dann hatte das Fahrzeug die Station erreicht. Rolf sah wie es unvermutet stoppte. Sogleich war die Draisine von den Gestalten umringt, die sofort damit begannen irgendwelche Kisten auszuladen. Rolf war erstaunt über dieses nächtliche Treiben. Warum laden diese seltsamen Mönche mitten in der Nacht Kisten von einer Motordraisine auf ihren Schlitten? Nach wenigen Sekunden war der Spuk vorbei. Die Motordraisine nahm ihre Fahrt in Richtung Pontresina wieder auf und die Gestalten zogen mit ihrem Schlitten zurück zum Hospiz. Rolf war verwirrt. Er erschrak als er merkte, dass Ramona neben ihm stand.
"Hast Du das gesehen?", fragte er.
Sie nickte. "Was tun die da?"
"Ich weiß es nicht.", sagte er.
Ratlos blickten sie einander an.
"Ich glaube, ich sehe mal nach. Bleib’ Du hier und halte die Tür geschlossen.", sagte er und griff nach seiner Tokarev.
Vorsichtig öffnete er die Zimmertür und blickte hinaus auf den Flur. Draußen war alles ruhig. Er drehte sich kurz um und nickte Ramona zu. Dann schloss er die Tür hinter sich und schlich langsam den Flur entlang. Mit wenigen Schritten hatte er die Treppe erreicht und stieg vorsichtig hinunter. Unten im Flur war niemand zu sehen. Offenbar waren die Gestalten zum Nebengebäude gegangen. Unschlüssig stand er im Flur und blickte sich um. Kein Laut war zu hören. Er entschloss sich weiter zu suchen und lauschte an einer der Türen, aber es war nichts zu hören. Behutsam öffnete er sie. Drinnen war es dunkel, aber er wollte kein Licht machen. Durch zwei kleine Fenster schien der Mond und tauchte den Raum in ein blasses Licht sodass er seine Umgebung ganz gut erkennen konnte. Der Raum war sehr spärlich mit rustikalen Möbeln bestückt. Suchend blickte er sich um, aber er konnte nichts verdächtiges entdecken. Leise verließ er den Raum und ging zur nächsten Tür. Diese war jedoch verschlossen. Die nächste Tür war offen. In der Mitte des Raumes standen zwei große Tische mit Reagenzgläsern und chemischen Instrumenten. An den Wänden waren Kisten gestapelt. In einer anderen Ecke standen Kisten mit Flaschen ohne Etikett. In der linken Wand war eine Tür eingelassen. Er öffnete sie und schaute hinein, aber es war nur ein Abstellraum mit Besen, Eimern und Putzmitteln. Plötzlich hörte er Schritte auf dem Flur, und noch bevor er wußte was geschah öffnete jemand die Tür. Schnell drückte er sich in die Abstellkammer und zog die Tür hinter sich zu. Er konnte hören wie einige Männer den Raum betraten und er hörte wie sie sprachen.
"Hat ja problemlos geklappt heute."
"Hast Du was anderes erwartet?"
"Nein, aber ich habe mir Sorgen gemacht um unsere Gäste."
"Die haben bestimmt nichts mitbekommen. Die sind doch fix und fertig. Außerdem ist unsere Tarnung perfekt."
"Trotzdem denke ich, dass es leichtsinnig war Fremde hier rein zu lassen."
"Was hätten wir denn machen sollen? Ein Hospiz ist schließlich dafür da, um in Not Geratenen ein Quartier zu geben."
"Du hast recht. Sehen wir lieber zu, dass wir die Sachen verstauen. Morgen wird ein harter Tag. In drei Tagen erwartet man in Zürich unsere nächste Lieferung."
Rolf hörte wie die beiden einige Kisten verstauten. Nach einigen Minuten starben die Geräusche und er hörte wie die beiden die Tür schlossen. Er wartete noch eine Minute, dann verließ er sein Versteck und schlich behende zur Tür. Draußen war alles ruhig. Mit Vorsicht öffnete er die Tür und blickte in den Flur. Aber auch dort war niemand

zu sehen. Unschlüssig stand er im Flur und blickte umher. Sollte er weitersuchen? Er entschloss sich es nicht zu tun, denn schließlich hatte er schon genug Schwierigkeiten. Was gingen ihn diese komischen Mönche an?
Ramona wartete ungeduldig. "Was hast Du erfahren?"
"Dies ist kein Kloster sondern ein Rauschgiftlabor. Die kriegen ihre Rohstoffe nachts mit der Bahndraisine aus Italien angeliefert. In drei Tagen müssen sie eine Lieferung nach Zürich abschicken."
Ramona blickte ihn mit großen Augen an. "Was tun wir jetzt?"
Rolf schaute aus dem Fenster auf den mondhellen Lago Bianco. "Wir machen gar nichts. Solange die nicht wissen dass wir es wissen passiert nichts. Morgen sind wir hier weg. Leg Dich wieder hin und versuch' noch etwas zu schlafen."

Razzioni und Franco saßen im Frühstücksraum des Grand Hotel Kronenhof in Pontresina.
"Ich habe noch ein paar Leute her beordert.", sagte Franco.
"Gut.", erwiderte Razzioni, "Leider haben wir keine Ahnung wo sie stecken."
"Nein, aber wir wissen, dass sie nicht in Tirano angekommen sind. Sie müssen also irgendwo zwischen hier und Tirano sein."
"Da gibt es jede Menge Möglichkeiten.", sagte Razzioni, "Sie könnten in Livigno oder irgendwo im Puschlavtal stecken. Wo sollen wir da anfangen zu suchen?"
"Ich habe eine Idee.", sagte Franco, "Unsere Leute in Tirano wissen Bescheid. Dort kommt nicht mal eine Maus durch. Maffeo und ich bewachen die Straße zum Pass und die Bahnstrecke auf dieser Seite, bis unsere Leute hier sind. Dann suchen wir einfach alles ab."
"Und wenn sie nach Livigno gefahren sind?"
"Unwahrscheinlich.", sagte Franco, "Die Paßstraße ist im Winter unbefahrbar. Wenn sie dorthin wollen, brauchen sie Skier. Und die kriegen sie nur hier in Pontresina."
Giorgia betrat den Frühstücksraum und steuerte auf ihren Vater zu.
"Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht. Welche möchtest Du zuerst hören?"
"Mach' es nicht so spannend.", sagte ihr Vater, "Red' schon!"
"Die gute Nachricht ist, dass unsere Leute hier sind."
"Und die schlechte?"
"Auf dem Pass ist gerade eine neue Lawine runtergegangen. Sowohl die Straße als auch die Bahnlinie sind gesperrt."
"Verdammt!", fluchte Razzioni, "Was tun wir jetzt?"
Sie grübelten einen Moment.
"Ich hab' eine Idee.", sagte Franco, "Wir klauen den Hubschrauber von der Bergwacht."
"Tolle Idee!", sagte Razzioni ironisch, "Dann haben wir nicht nur die Bullen sondern auch gleich die Schweizer Luftwaffe am Hals."
"Aber bis die hier sind, haben wir schon alles erledigt.", verteidigte sich Franco.
Razzioni dachte nach.
"Ich glaube, wir sollten es versuchen. Los, ab zum Flugplatz."
Eilig verließen sie den Saal und liefen zum Parkplatz. Razzioni teilte zwei Mann zur Bewachung der Paßstraße und des Bahnhofs ein; für alle Fälle. Dann stiegen sie in ihre Autos und fuhren nach Samedan zum Flugplatz. Sie hatten trotz der morgendlichen Dunkelheit keine Mühe dorthin zu finden und gelangten unbemerkt durch ein Loch im Zaun auf das Gelände.
"Dort steht der Rettungshubschrauber.", sagte Franco, "Zwei Mann kommen mit."
Behutsam schlichen sie zum Hangar und gelangten ungesehen zur Maschine.
"Sag' mal Franco, wer soll eigentlich fliegen?", fragte einer der beiden Männer.
"Na wer wohl, der Pilot natürlich.", erwiderte Franco. "Dort in der Baracke ist wohl der Aufenthaltsraum der Piloten. Wir gehen jetzt da rein und holen uns einen."
Mit schnellen Schritten liefen sie zu der Baracke. Drinnen brannte eine Lampe und ein Mann blätterte in einer Zeitung. Plötzlich flog die Tür auf und Franco stürzte hinein.
"Bist Du der Pilot?"
Der Mann war starr vor Schreck und brachte kein Wort heraus als er in den Lauf von Francos Walther PPK blickte.
"Bist Du der Pilot?", wiederholte Franco.
Der Mann nickte erschrocken.
"Los, Du fliegst uns jetzt auf den Pass."
"Auf den Pass?", stammelte der Mann, "Aber dort ist gerade eine Lawine runtergegangen..."
"Mach', dass Du in die Gänge kommst!", herrschte Franco ihn an und trieb ihn vor sich her zur Maschine, wo Razzioni und die anderen schon auf sie warteten.
"Vorwärts, starten!", befahl Franco.

Razzioni und die anderen drängten in den Hubschrauber. Sie waren acht schwer bewaffnete Leute und der Pilot. Mit acht Leuten konnte er das halbe Tal verwüsten. Jeder von ihnen hatte eine Maschinenpistole, mindestens eine Handfeuerwaffe und zwei Handgranaten. Außerdem trug einer von ihnen ein paar Kilo Sprengstoff. Schnell erhob sich die Maschine in die kalte Morgendämmerung und steuerte auf den Berninapass zu.

"Guten Morgen, mein Schatz.", sagte Rolf, "Wie fühlst Du dich?"
"Es geht mir ganz gut.", sagte Ramona.
"Gleich wird es hell draußen.", sagte Rolf, "Wir sollten sehen, dass wir hier wegkommen."
An der Tür klopfte es.
"Ja bitte?", sagte Rolf.
Der Mönch von gestern trat ein. "Guten Morgen. Haben Sie gut geschlafen?"
"Hervorragend, danke. Wir haben die ganze Nacht durchgeschlafen.", sagte Rolf, "Diese Ruhe hier ist wirklich erstaunlich."
"Ich habe hier eine Kleinigkeit zum Frühstück für Sie.", sagte der Mönch, brachte ein Tablett herein und stellte es auf den Tisch.
"Wir sind Ihnen sehr zu Dank verpflichtet.", sagte Rolf.
Der Mönch winkte ab. "Es gehört zu den Pflichten unseres Ordens in Not Geratenen zu helfen."
"Wir möchten uns trotzdem für Ihre Freundlichkeit bedanken."
Der Mönch verneigte sich und verließ den Raum. Rolf erwiderte die Verbeugung und schloss die Tür.
"Frühstücken wir erst mal.", sagte er zu Ramona, "Wer weiß wann wir wieder Gelegenheit zum Essen haben."

Zur gleichen Zeit spielten sich auf einem Militärstützpunkt nördlich von Maienfeld ganz andere Szenen ab. Oberst Ralph Anderegg gab seinen Männern letzte Instruktionen:
"Sie fliegen von Nordosten kommend am Berghang entlang. Über der Passhöhe steuern Sie auf die gegenüberliegende Bergkette zu, drehen um neunzig Grad und stoppen genau über dem Lago Bianco. Nachdem die Luft-Boden-Raketen abgefeuert sind, landen nacheinander die Transporthubschrauber und setzen die Infanteristen ab. Die übrigen Maschinen bleiben in der Luft und geben Feuerschutz. So viel wir wissen, haben die dort leichte Flugabwehrraketen. Sie müssen also mit Gegenwehr rechnen. Unsere Leute vom Geheimdienst haben dafür gesorgt, dass auf dem Pass eine Lawine runtergegangen ist. Der Pass ist zur Zeit für den gesamten Verkehr gesperrt. Niemand wird Sie sehen oder hören. Der Angriff beginnt circa eine halbe Stunde nach Sonnenaufgang. Haben Sie noch Fragen?"
Kurze Zeit später waren die Maschinen in der Luft und flogen über die verschneiten Berggipfel ihrem Ziel entgegen.

Rolf und Ramona waren gerade mit dem Frühstück fertig und machten sich auf ihr Quartier zu verlassen, als jemand an die Tür klopfte. Herein kam wieder der Mönch.
"Ich hoffe, das Frühstück hat ihren Geschmack getroffen?"
"Es war vorzüglich. Wie können wir uns für Ihre Gastfreundschaft erkenntlich zeigen?"
"Unsere Ordensregeln verbieten uns von in Not Geratenen Geld zu nehmen. Aber wenn Sie eine Spende in den Opferstock in der Eingangshalle werfen wollen, ist Ihnen unser Dank gewiss. Wenn Sie fertig sind, begleite ich sie nach draußen."
Sie gingen den Flur entlang, stiegen die Treppe hinab und durchquerten den Eingangsflur. Bevor sie das Haus verließen, steckte Rolf einen Geldschein in den Opferstock. Der Mönch quittierte dies mit einer leichten Verbeugung. Draußen ging langsam die Sonne auf. Rolf betrachtete den morgendlichen Himmel.
"Es wird ein schöner, sonniger Tag heute.", sagte der Mönch.
"Wir haben noch einen langen Weg vor uns.", sagte Rolf, "Noch mal vielen Dank für alles."
Der Mönch verbeugte sich wieder, drehte sich um und ging ins Haus zurück. Nachdem er die Tür geschlossen hatte, nahm Rolf Ramona bei der Hand und gemeinsam gingen sie den frisch geräumten Weg entlang zur Bahnstation. Gerade als sie das Bahnhofsgebäude erreichten, sah Rolf in der Ferne einen Hubschrauber über der Passhöhe aufsteigen. Der Hubschrauber flog langsam und ruhig über die verschneite Landschaft. Ramona hatte den Hubschrauber ebenfalls gesehen.
"Wahrscheinlich kontrollieren sie die Schneehöhe.", sagte sie.
Der Hubschrauber kam näher und kreiste über dem Cambrena-Gletscher. Plötzlich steuerte er direkt auf die Bahnstation zu. Rolf sah die Maschine über den zugefrorenen See kommen. Kurz vor dem Ufer landete der Hubschrauber auf dem Eis des Sees und Razzioni sprang mit seinen Leuten heraus. Rolf zog seine Waffe und drückte Ramona hinter eine Mauer. Der Hubschrauber stieg wieder auf, drehte eine Platzrunde und steuerte auf Rolf und Ramona zu. Rolf hob seine Waffe und schoss. Die Tür des Hubschraubers öffnete sich und eine Kugelsalve prasselte über ihre Köpfe hinweg. Rolf erwiderte das Feuer so gut er konnte. Razzioni und seine Leute stiegen auf die Bahngleise und näherten sich schießend der Station. Der Hubschrauber drehte über ihre Köpfe hinweg eine

Schleife und kehrte zurück. Rolf versuchte den Mann an der Tür zu treffen, aber der Kugelhagel aus einer anderen Richtung trieb ihn hinter die Mauer zurück. Rolf wusste nicht was er tun sollte. Er hatte nicht genug Munition um die Situation unter Kontrolle zu halten. Während er noch überlegte, sah er wie weitere Hubschrauber hinter der Lagalb hervorschossen und sich rasch der Bahnstation näherten. Auch Razzioni hatte die anderen Hubschrauber gesehen. Die Maschinen griffen sofort an. Zwei von ihnen stürzten sich auf Razzionis Hubschrauber, um ihn zur Landung zur zwingen, die anderen eröffneten das Maschinengewehrfeuer auf Razzioni und seine Leute. Einer der Hubschrauber feuerte eine Luft-Boden-Rakete auf das Hospiz ab. Die Rakete schlug direkt in der Vorderfront des Hauptgebäudes ein. Mit großem Getöse brach die Mauer zusammen. Jetzt wurde es auch dort lebendig. Aus verschiedenen Ecken wurde nun geschossen. Ein gezielter Schuss aus einer Panzerfaust ließ einen der angreifenden Hubschrauber direkt über dem Bahnhofsgebäude explodieren. Rolf und Ramona duckten sich unter einen Güterwagen.
"Machen wir, dass wir hier wegkommen!", rief er, und zerrte Ramona hinter sich her in den Schnee. "Sehen wir mal was in dem Schuppen dort ist."
Hinter ihnen herrschte ein höllisches Inferno. Die Militärhubschrauber waren gerade dabei ihre Infanteristen abzusetzen, als der Pilot des Hubschraubers mit Razzionis Leuten die Kontrolle verlor, gegen eine andere Maschine prallte und mit lauten Getöse, dass sofort in eine Explosion überging, in das schwer beschädigte Hospiz-Gebäude stürzte. Dennoch wurde aus den Nebengebäuden heftig mit Maschinengewehren und Panzerfäusten geschossen. Einem von Razzionis Leuten gelang es eine Handgranate in einen der Hubschrauber zu schleudern, als dieser gerade seine Infanteristen absetzen wollte. Jetzt rückte eine kleine Armee vom Hospiz aus auf den Bahnhof und auf die in Stellung gegangenen Soldaten zu. Offenbar waren die Verluste dort trotz der umfangreichen Zerstörung des Gebäudes nicht allzu groß. Langsam gerieten die Soldaten in Bedrängnis. Sie hatten zwar mit massiver Gegenwehr gerechnet, aber nicht mit einem schwer bewaffneten zweiten Trupp. Rolf und Ramona hatten unterdessen im Schuppen einen Schlitten gefunden und versuchten sich damit abzusetzen. Glücklicherweise verlagerten sich die Kampfhandlungen in Richtung Hospizgebäude. Durch den schweren Beschuss waren die Hubschrauber zur Landung gezwungen worden. Niemand sah Rolf und Ramona wie sie über die Bahnlinie davonliefen und in einem kleinen Schneetunnel verschwanden.
"Was sollen wir jetzt tun?", fragte Ramona.
"Wir versuchen nach Livigno zu kommen.", sagte Rolf, "Nach Tirano können wir nicht, dort warten Razzionis Leute auf uns."
Auf der anderen Seite des Tunnels blickte Rolf zurück und sah wie Flammen aus den brennenden Gebäuden hochschlugen.
"Wir müssen über diesen Hügelkamm. Dann können sie uns vom Hospiz aus nicht mehr sehen."
Unbeschadet erreichten sie die Erhebung, setzten sich auf den Schlitten und rutschten den Hang auf der anderen Seite hinunter. In rasanter Fahrt ging es abwärts auf einen abgelegenen Bauernhof zu.
"Dort ist die Paßstraße!", rief Ramona.
Der kalte Wind schnitt ihnen tief ins Gesicht. Der Schlitten sauste durch den Schnee den steilen Hang hinab, sprang über Buckel und verschneite Steine direkt auf einen Bach zu. Er raste über eine Erhebung, flog über den Bach und landete mit lautem Knirschen auf der anderen Seite in einem Schneehaufen der die rasante Fahrt abrupt beendete.
"Bist Du verletzt?", fragte Rolf.
"Nein, alles klar.", sagte Ramona.
"Wir müssen weiter. Dort drüben ist schon die Straße."
Rolf erhob sich und schüttelte den Schnee ab. Dann nahm er sich den Schlitten vor.
"Das Ding ist in Ordnung.", sagte er, Wir können weiterfahren."
Ramona hatte sich inzwischen auch hoch gerappelt. Beide bestiegen den Schlitten und steuerten diesmal etwas langsamer auf die kleine schweizerische Grenzstation zu. Sie erreichten die Paßstraße ohne Schwierigkeiten. Rolf sah sich um. Nichts zu sehen, kein Mensch, kein Auto, kein Hubschrauber. Vorsichtig betraten sie die geräumte Fahrbahn und überquerten sie. Die Gebäude der Grenzstation waren teilweise in den Felsen eingelassen und standen im Winter leer. Die Fahrstraße nach Livigno war nicht geräumt.
"Verdammt, wenn wir jetzt da durch gehen sind unsere Spuren weithin sichtbar. Sobald die da oben fertig sind, finden sie unsere Spuren und wissen sofort wo sie suchen müssen."
"Und wenn wir erst mal hier in der Grenzstation bleiben?", sagte Ramona.
Rolf überlegte.
"Ich glaube Du hast recht."
Rolf versuchte zu den Gebäuden zu gelangen ohne allzuviele Spuren im Schnee zu hinterlassen. Entlang der Straße war der Schnee zwar aufgeweicht und schmutzig, aber es gelang ihm. Er umrundete das Gebäude und gelangte zur Tür eines in den Felsen eingelassenen Lagerraumes. Er rüttelte kräftig an der Tür, aber sie hielt stand. Bei einem Fensterladen hatte er mehr Glück. Er zog sein Taschenmesser und begann die Scharniere des Fensterladens zu bearbeiten. Nach ein paar Minuten war der Laden offen. Ein kräftiger Druck auf das Fensterkreuz und das Fenster

sprang auf. Er drehte sich um und ging zu Ramona zurück. Sie schaute ihn fragend an.
"Komm!", sagte er, und hob den Schlitten auf.
Vorsichtig stieg Ramona durch den Schnee. Rolf folgte ihr. Als sie das offene Fenster erreicht hatten, half Rolf ihr hindurch zu steigen und reichte ihr den Schlitten hinein.
"Ich werde versuchen unsere Spuren zu verwischen."
Er ging zurück zur Straße und betrachtete die Gegend. Über der Passhöhe stiegen immer noch Rauchwolken auf. Sonst war nichts zu sehen. Er verwischte die Spuren so gut es ging und kehrte dann zu Ramona zurück. Nachdem er durch das Fenster hinein gestiegen war, schloss er die Läden und setzte sich erschöpft zu Ramona. Sie schmiegte sich an ihn und schaute ihn an.
"Wenn es dunkel wird, versuchen wir nach Livigno zu kommen. Wir sollten uns ein wenig ausruhen."
"Ich liebe Dich.", flüsterte Ramona.

"Franco! Wo ist Giorgia?", rief Razzioni und bemühte sich die Schüsse zu übertönen.
"Sie ist hier bei mir!", antwortete dieser.
"Ruf unsere Leute zusammen! Wir hauen hier ab!"
Franco sah sich um, aber er konnte keinen seiner Leute in diesem Chaos entdecken.
"Wir können nicht warten! Los, wir verschwinden! Mir nach!"
Razzioni lief die Bahnstrecke entlang auf den Schneetunnel zu. Franco und Giorgia folgten ihm. Franco drehte sich immer wieder um und feuerte nach hinten, aber das Chaos hinter ihnen war so groß, dass sich niemand um sie kümmerte. Die Zahl der Soldaten war schneller geschrumpft als die der Gegenseite. Razzionis Leute lagen irgendwo in der blutgetränkten Schneelandschaft. Die meisten Hubschrauber standen in Flammen oder lagen in Einzelteilen in der ganzen Gegend verstreut. Das Hospiz lag in Schutt und Asche, auch das Bahnhofsgebäude war schwer beschädigt. Nur vereinzelt fielen noch Schüsse. Die Aufräumarbeiten würden sicherlich eine ganze Weile dauern. Schnell hatten sie den Tunnel durchquert und liefen mit großen Schritten den Bahndamm entlang. Nach einer knappen halben Stunde hatten sie das südliche Ende des Sees erreicht und blickten sich um. Dunkler Rauch lag über dem Hospiz.
"In was für einen Hexenkessel sind wir denn da rein geraten?", sagte Razzioni.
"Keine Ahnung.", gab Franco zurück.
"Ich glaube, da führen welche ihren Privatkrieg.", sagte Giorgia.
Erschöpft ließen sie sich auf die Schienen fallen. Nach ein paar Minuten sagte Razzioni: "Wir müssen weiter. Wenn sie uns hier kriegen ist es aus. Wir folgen der Bahnlinie und sehen zu, dass wir zur nächsten Station gelangen. Giorgia, weißt Du wie weit das ist?"
"Wir sind jetzt direkt oberhalb von Alp Grüm. Wenn wir der Bahnlinie folgen, können wir durch die Tunnels gehen und müssen uns nicht durch den Schnee quälen.", antwortete sie.
"Los, weiter!", befahl Razzioni und folgte dem Schienenstrang.

Seit fast einer Stunde saßen Rolf und Ramona nun schon in dem kalten Lagerraum. Ramona fror.
"Ich glaube es ist keine gute Idee zu warten bis es dunkel wird. Bis dahin sind wir längst erfroren.", sagte Rolf.
"Warum versuchen wir es nicht einfach?", fragte Ramona.
Er überlegte einen Moment.
"Ich werde mich draußen mal umsehen.", sagte er und stand auf.
Vorsichtig öffnete er den Fensterladen und blickte hinaus. Draußen hatte sich das Wetter merklich verschlechtert. Die strahlende Wintersonne war von einer riesigen Wolkenbank verdrängt worden. Oben auf der Passhöhe schien es zu schneien. Rolf kletterte aus dem Fenster, sprang in den harten Schnee und lief ein paar Schritte in Richtung Straße. Auf der Paßstraße war es ruhig. Wahrscheinlich blieb der Pass solange gesperrt, bis die schlimmsten Schäden am Hospiz repariert wären. Rolf dachte angestrengt nach. Zurück ins Engadin konnten sie nicht, denn der Pass war gesperrt und ihn zu Fuß zu überqueren, wäre zu riskant und zu auffällig. Nach Tirano gehen wäre eine Möglichkeit, aber dort warteten Razzionis Leute. In Poschiavo bleiben wäre eine andere, aber dort würde Razzioni, sofern er dieses Inferno auf dem Pass überlebt hatte, als nächstes suchen. Livigno war jedoch im Winter von dieser Seite her unzugänglich. Jeder Versuch dorthin zu gelangen wäre praktisch Selbstmord. In Livigno würden sie zuletzt suchen. Rolf ging zurück zu Ramona.
"Wir versuchen es. Kommt, gib mir den Schlitten."
Ramona reichte ihm den Schlitten durch das Fenster.
"Das Wetter wird schlechter.", sagte er, "Der Neuschnee wird unsere Spuren verwischen."
Rolf nahm Ramona bei der Hand und gemeinsam kämpften sie sich durch den meterhohen Schnee. Irgendwo unter diesen Schneemassen befand sich eine Straße, aber es war nicht möglich sie auszumachen. Deshalb gingen sie so gut sie konnten einfach geradeaus. Das Gehen im hohen Schnee machten ihnen enorme Schwierigkeiten. Immer wieder sanken sie knietief in den Schnee ein. Das Wetter verschlechterte sich zusehends. Schon bald fielen dicke weiße

Flocken vom Himmel und der Wind wehte ihnen mit eisiger Kälte ins Gesicht. Nach fast einer Stunde Kampf mit den Naturgewalten stellte Rolf fest, dass sie sich gerade mal einige hundert Meter von der Station entfernt hatten; die Gebäude lagen trotz des dichten Schneetreibens noch in Sichtweite. Rolf blickte auf Ramona und sah, dass sie fast am Ende ihrer Kräfte war.
"Wir schaffen es nicht.", sagte er, "Lass' uns zurückgehen."
Ramona schaute ihn mit keuchendem Atem an. Rolf drückte sie auf den Schlitten.
"Ich werde dich ein Stück ziehen.", sagte er.
Ramona war zu schwach, um ihm zu widersprechen. So versuchten sie zur Grenzstation zurück zu gelangen. Nach einer weiteren halben Stunde saßen sie wieder völlig erschöpft im Lagerraum. Rolf wusste keinen Rat mehr. Nachdem er sich ein wenig erholt hatte, blickte er nach draußen. Das Unwetter war noch schlimmer geworden. Wie ein undurchdringliches, weißes Gitter fiel der Schnee vom Himmel.
"Na ja, wenn wir nicht vorwärts kommen, können auch die anderen nicht viel ausrichten.", sagte Rolf.

Razzioni, Giorgia und Franco hatten inzwischen Alp Grüm erreicht. Allerdings wußten auch sie nicht wie es weitergehen sollte. Einfach in den Bahnhof hineinzuspazieren wäre zu riskant, deshalb blieben sie zunächst in der Lawinengalerie und setzten sich auf die Schienen.
"Wir müssen irgendwie nach Tirano kommen.", sagte Razzioni, "Hat zufällig jemand eine Idee?"
Franco und Giorgia schwiegen. Nach einer Weile sagte Franco: "Wir sollten warten bis der nächste Zug kommt."
"Du Schlaumeier!", herrschte Giorgia ihn an, "Bis der nächste Zug kommt sind wir erfroren. Wir brauchen einen Unterschlupf, und zwar schnell."
"Wir müssen irgendwie ins Tal kommen.", sagte Razzioni.
"Keine Chance.", sagte Giorgia, "Siehst Du die dunklen Wolken? Wir kriegen gleich einen Schneesturm. Wir sollten versuchen einen Unterschlupf zu finden. Unsere einzige Chance ist die Station."
"Wenn wir einfach da rein spazieren, schöpfen die sofort Verdacht. Oder glaubst du, die suchen uns nicht? Nach der Schießerei?", sagte Razzioni.
"Da hast du vielleicht recht, Boss.", sagte Franco, "Selbst wenn die nicht gemerkt haben, dass wir abgehauen sind; wenn wir hier einfach so auftauchen wissen die sofort Bescheid wo wir gerade herkommen."
"Trotzdem müssen wir versuchen irgendwas zu finden. Lasst uns einfach mal einen Blick auf die Station werfen.", sagte Giorgia.
Nach kurzem Zögern stimmte Razzioni zu, und vorsichtig schlichen sie zur Bahnstation. Das Schneetreiben wurde immer dichter.
"Wenigstens können die uns jetzt vom Fenster aus nicht sehen.", sagte Giorgia.
Der Bahnhof lag jetzt direkt im Zentrum des Schneesturms, der um den Berghang tobte. Die Gebäude waren alle gut verschlossen. Man konnte nicht sagen, ob sie zur Zeit bewohnt waren oder leer standen. Auf einem Abstellgleis stand ein geschlossener Bahndienstwagen.
"Sehen wir mal nach, ob wir dort rein kommen.", sagte Giorgia, und lief durch die schweren Schneeflocken auf den Wagon zu. Razzioni und Franco folgten ihr. Giorgia rüttelte an der Tür, aber diese war zugefroren. Erst als sie alle drei gemeinsam die Tür bearbeiteten gab diese nach und ließ sich öffnen. Mühsam kletterten sie in das Innere des Wagons und schlossen die Tür hinter sich. Im Inneren des Bahndienstwagens stellten sie fest, dass dies eine Art fahrender Aufenthaltsraum für die Bahnarbeiter war. Diese hatten sogar einen kleinen Gasofen installiert, den Franco nach einigen Versuchen in Gang setzen konnte. Jetzt waren sie zumindest im Warmen. Erschöpft setzten sie sich auf die Holzbänke. Giorgia schlief fast sofort ein. Razzioni und Franco brüteten noch eine ganze Weile darüber wie es weitergehen sollte, aber nach einiger Zeit übermannte auch sie die Müdigkeit und sie fielen in einen tiefen Schlaf.

Rolf und Ramona froren erbärmlich, deshalb versuchte Rolf Holz zu sammeln, um ein Feuer zu machen. Leider fand er nur ein paar alte Kisten und einige kaputte Möbel. Dann bemerkte er, dass sie keine Streichhölzer hatten. Entnervt setzte er sich zu Ramona. Langsam senkte sich die Dunkelheit über die Berge. Sie wussten nicht wie viel Zeit vergangen war, als sie plötzlich Motorengeräusch hörten. Irgendetwas näherte sich der Paßstraße. Rolf schaute aus dem Fenster. Nach einiger Zeit sah er einen Motorschlitten der sich, aus Livigno kommend, der Grenzstation näherte. Das Schneetreiben hatte inzwischen nachgelassen; nur noch vereinzelt fielen Flocken vom Himmel. Der Motorschlitten erreichte schließlich die Station und blieb einige Meter von der Straße entfernt stehen. Zwei Männer stiegen ab und unterhielten sich angeregt auf italienisch. Rolf überlegte noch was er davon halten sollte, als langsam ein Lieferwagen die Paßstraße heraufkam und genau vor der Grenzstation hielt. Aus dem Lieferwagen stiegen zwei Männer aus, und begrüßten die beiden mit dem Motorschlitten. Nach einer kurzen Unterhaltung begannen sie Päckchen vom Schlitten in den Lieferwagen zu laden. Rolf und Ramona beobachteten das Treiben genau. Als sich die Männer für einen Moment vom Schlitten entfernten sagte Rolf zu Ramona: "Das sind offenbar Schmuggler. Wir versuchen den Schlitten zu klauen. Los, komm!"

Sie stiegen aus dem Fenster und schlichen leise durch die Dunkelheit auf den Schlitten zu. Rolf betrachtete das Armaturenbrett und stellte fest, dass der Zündschlüssel noch steckte. Das Gefährt hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Motorrad. Rolf drehte den Zündschlüssel herum, startete den Motor und legte einen Gang ein. Sofort spurtete der Schlitten los. Rolf drehte eine Platzrunde und steuerte auf Ramona zu. Mit einem kräftigen Griff zog er sie auf den Schlitten und gab Gas. Die Männer brauchten einige Sekunden um zu begreifen was geschah. Als sie sich aus ihrer Erstarrung gelöst hatten, war es jedoch schon zu spät. Rolf schaltete in den nächsten Gang und peitschte den Motorschlitten durch den Schnee in Richtung Livigno, begleitet von wütenden Schimpftiraden, die langsam hinter ihnen verhallten.
Der Schlitten rauschte durch das verschneite Tal, glitt die Hänge entlang, hüpfte über Steine und passierte nach einigen Kilometern die italienische Grenzstation. Kurz dahinter verlief das enge Tal in einer weiten Rechtskurve durch die Bergriesen um sich kurz danach wieder nach links zu winden. Hier wurde der Talboden ein klein wenig breiter, aber die Hänge blieben steil und unzugänglich. Zu beiden Seiten des Tals gingen die Hänge fast senkrecht in die Höhe und der Talboden war nur wenige hundert Meter breit. Nach fast einer Stunde Fahrt sahen sie in der Ferne die Lichter von Livigno. Rolf stoppte den Schlitten weit vor den ersten Häusern. Sie versteckten den Motorschlitten in einem Heuschober und näherten sich zu Fuß der Ortschaft.
"Wir versuchen ein Hotelzimmer zu bekommen.", sagte Rolf.
Obwohl der Ort mit Wintersportlern überlaufen war, hatten sie Glück. Schon beim zweiten Versuch fanden sie ein Zimmer in einem der besten Häuser des Ortes. Auch in diesem Hotel, wie schon in Davos, wunderte sich der Portier über die seltsamen Gäste ohne Gepäck, aber auch hier half ein üppiges Trinkgeld lästige Fragen zu vermeiden. Und so landeten sie schließlich müde aber glücklich in einem warmen Zimmer und konnten sich von den Strapazen des Tages erholen.
Am nächsten Morgen klopfte es an die Tür. Herein kam ein Zimmermädchen und brachte ein großes Tablett mit allem was man sich zum Frühstück wünschen kann, verbeugte sich kurz und verließ den Raum ohne ein Wort zu sagen. Rolf rieb sich den Schlaf aus den Augen und blickte auf Ramona.
"Guten Morgen, Schatz.", sagte er, "Wie fühlst Du Dich?"
"Eigentlich ganz gut.", sagte sie.
"Wie werden uns trotzdem nach einem Arzt umsehen.", sagte Rolf.
Dann standen sie beide auf. Ramona ging ins Bad und Rolf inspizierte das Frühstückstablett. Kurze Zeit darauf gesellte sich Ramona zu ihm und sie begannen zu frühstücken. Ungefähr eine Stunde später verließ Rolf das Hotelzimmer um den Ort zu besichtigen. Er wollte nicht nur nach einem Arzt suchen, sondern auch die Reisemöglichkeiten untersuchen. Schließlich konnten sie nicht ewig hier bleiben. Unten in der Hotelhalle war alles ruhig. Er verließ das Hotel und spazierte durch den verschneiten Ort. Als er an einem Kiosk vorbeikam, fiel sein Blick auf die Schlagzeile einer Graubündner Lokalzeitung: Tankwagen auf dem Berninapass explodiert. Rolf nahm die Zeitung aus dem Ständer, bezahlte und begann zu lesen:
„Schweres Tankwagenunglück auf dem Berninapass. Gestern ist in den frühen Morgenstunden auf der Bernina-Passhöhe direkt vor dem Hospiz aus bisher ungeklärter Ursache ein mit neunzigtausend Litern Heizöl beladener Tankwagen explodiert. Das Hospiz und Teile des angrenzenden Bahnhofes der Rhätischen Bahn brannten daraufhin völlig aus. Sowohl die Paßstraße als auch die Bahnlinie waren den ganzen Tag für den Verkehr gesperrt. Der Pass war gerade erst nach einer Lawinensperrung für den Verkehr freigegeben worden, als sich dieses neue Unglück ereignete. Durch die Explosion wurden sämtliche Telefonleitungen zwischen dem Engadin und dem Puschlavtal zerstört. Als Folge davon konnten die Rettungskräfte von dem Unglück nicht sofort unterrichtet werden. Unglücklicherweise haben am selben Tag unbekannte Täter den Hubschrauber der Engadiner Bergwacht mitsamt dem Piloten entführt, was die Rettungsarbeiten zusätzlich erschwerte. Von Pilot und Maschine fehlt immer noch jede Spur. Bei der Explosion haben mindestens zwanzig der im Hospiz ansässigen Benediktinermönche ihr Leben verloren, weitere acht schweben in Lebensgefahr. Die in der Vergangenheit häufig diskutierte Zukunft des Hospizes scheint nun endgültig besiegelt zu sein. Die zuständigen kirchlichen Verwaltungsstellen haben wie allgemein bekannt ist schon mehrfach die Aufgabe des Hauses aus Kostengründen erwogen. Seit einigen Jahren dienen die Gebäude jedoch als Einsiedelei für eine Gruppe von Benediktinermönchen, die der kirchlichen Verwaltung des hiesigen Bistums die Last des Gebäudeunterhalts vollständig abgenommen haben. Seit zwei Jahren schon versucht aber eine Gruppe von Investoren vergeblich die Kantonsregierung und die angrenzenden Gemeinden für das Projekt eines modernen Sporthotelneubaus zu gewinnen. Es ist damit zu rechnen, dass diesem Projekt jetzt Priorität gewährt wird.“
Rolf wusste nicht was er davon halten sollte. Aber so konnte er wenigstens sicher sein, dass man seinen Steckbrief nicht in der ganzen Gegend aufhängen würde. Er setzte seinen Weg fort und hatte nach kurzer Zeit eine Arztpraxis gefunden. Die freundliche Sprechstundenhilfe gab ihm einen Termin für den Nachmittag und zufrieden machte er sich auf den Rückweg. Unterwegs studierte er noch schnell den Fahrplan der Reisepost und erreichte schließlich das Hotel. Ramona erwartete ihn ungeduldig.
"Wo warst Du denn so lange?", fragte sie.

"Ich habe einen Arzttermin für heute Nachmittag für dich.", sagte er.
Ramona nickte. "Gib es sonst was neues?"
"Nur das hier.", sagte Rolf und gab ihr die Zeitung.
Nachdem Ramona den Artikel gelesen hatte war sie genauso verwirrt wie er.
"Naja, wenn uns keiner vermisst, haben wir wenigstens unsere Ruhe.", sagte sie.
"Magst du ein wenig Spazieren gehen?", fragte er.
Ramona nickte.
Sie gingen durch den schneebedeckten Ort, sahen die Skiläufer an den Liften und betrachteten die Auslagen der Geschäfte.
"Wir sollten ein paar Kleinigkeiten einkaufen.", sagte Rolf, und zog Ramona in ein Bekleidungsgeschäft. Seit Tagen hatten sie ihre Sachen nicht mehr gewechselt, und diese hatten unter der Verfolgungsjagd erheblich gelitten. In diesem und in zwei anderen Läden kauften sie neue Sachen: Unterwäsche, Strümpfe, Hosen und Pullover, Winterschuhe, sowie Mäntel, Mützen, Schals und Handschuhe, Sonnenbrillen, und schließlich eine Reisetasche. Zuletzt ging Rolf mit Ramona zu einem Juweliergeschäft.
"Was wollen wir denn hier?", fragte Ramona verwirrt.
"Wir kaufen jetzt für dich ein schönes Armband. Oder hättest du lieber einen Ring?", fragte Rolf und nahm sie in den Arm. "Vielleicht einen Verlobungsring?"
"Aber wir haben doch schon so viel Geld ausgegeben. Außerdem haben wir wichtigeres zu tun, als Schmuck zu kaufen.", wandte Ramona ein.
"Der Schmuck wird uns aber in die Schweiz zurückbringen", sagte Rolf.
"Zurückbringen?", wiederholte sie irritiert, "Der Schmuck wird uns in Schwierigkeiten bringen wenn wir an der Grenze sind."
"Wer sagt denn, dass wir erwischt werden?", sagte Rolf und schob Ramona in den Laden.
Nach einigem hin und her willigte Ramona ein Schmuck zu kaufen. Sie entschied sich für ein Armband im Wert von dreihundert Franken. Rolf bezahlte und verlangte nach einer Quittung. Ramona verstand nicht was Rolf plante, aber sie hielt es für besser keine Fragen zu stellen.
"Was tun wir jetzt?", sagte sie nur.
"Wir gehen Mittagessen.", antwortete er gutgelaunt.
Nach dem Essen kehrten sie ins Hotel zurück und zogen ihre neuen Sachen an. Langsam wurde es Zeit für den Arzttermin. Der Besuch verlief ohne Zwischenfälle. Der Doktor sprach nur italienisch, aber Rolf konnte sich ganz gut verständigen. Die Sprachbarriere hatte einen Vorteil: Sie hielt den guten Doktor davon ab zu viele Fragen zu stellen und Rolf musste sich somit keine guten Antworten ausdenken. Ramona bekam eine Spritze und einige Tabletten für die nächsten Tage. Rolf zahlte die Rechnung in bar und die Sprechstundenhilfe war zufrieden. Am späten Nachmittag kehrten sie ins Hotel zurück.
"Es geht mir eigentlich wieder ganz gut.", sagte Ramona.
"Du solltest dich trotzdem ein wenig hinlegen.", sagte Rolf.
Ramona tat es schließlich und auch Rolf gönnte sich ein wenig Ruhe. Gegen Abend verließen sie das Hotel, gingen durch das Dorf und landeten schließlich in einem kleinen intimen Restaurant zum Abendessen. Nach einem fürstlichen Mahl kehrten sie am späten Abend wieder ins Hotel zurück und schliefen durch bis zum nächsten Morgen.
Am nächsten Morgen, wie schon am Morgen davor, klopfte es an die Tür. Herein kam dasselbe Zimmermädchen und brachte wieder ein großes Tablett mit allem was man sich zum Frühstück wünschen kann, verbeugte sich kurz und verließ wieder den Raum ohne ein Wort zu sagen. Rolf fragte sich im Halbschlaf ob sie wohl stumm sei, aber er war zu müde um diese Frage ernsthaft zu erörtern. Ramona hatte gerade geduscht und fühlte sich sehr erholt. Ausgelassen lief sie nackt durch das Zimmer und kletterte zu Rolf ins Bett.
"Hey, du, es gibt Frühstück!", rief sie.
Rolf grunzte und drehte sich auf den Rücken ohne die Augen zu öffnen. Frech setzte sich Ramona auf ihn und nahm seinen Kopf zwischen ihre großen Brüste.
"Aufwachen, Frühstück!", rief sie übermütig und klatschte ihre Brüste abwechselnd gegen seine Wangen. Platsch, platsch, links rechts, und noch mal! Rolf blieb die Luft weg. Wenn es einen Ort gab an dem er gerne ersticken würde, dann war das zwischen Ramonas Brüsten. Schnell zog er sie an sich und küsste ihren Hals. Ramona lachte. Verliebt schaute sie ihm in die Augen.
"Ich liebe Dich.", sagte er.
Ramona richtete sich auf. Mit flinken Fingern zog sie Rolf die Unterwäsche vom Körper. Sein bester Freund stand bereits aufrecht und harrte der Dinge die da kommen würden. Ramona betrachte ihn und streichelte behutsam über seine Spitze.
"Da kommt ja schon ein Tröpfchen! Du kannst es wohl gar nicht erwarten?", sagte sie, und legte ihre zarten Lippen sanft über seine Kuppe. Rolf stöhnte auf. Ramona hielt seinen Freund fest umklammert und streichelte mit ihrer

Zunge dessen Gipfel. Rolf schwanden die Sinne. Plötzlich setzte sich Ramona auf Rolfs Schoß und führte seinen kleinen Freund in ihre Lusthöhle. Rolf genoss die wohlige, feuchte Wärme, die er bis in den letzten Winkel seines Körpers spürte. Ramona liebte es diesen harten, heißen Zauberstab tief in ihrem Körper zu wissen. Sie beugte sich zu Rolf herunter und strich mit ihren Brustwarzen über seinen Oberkörper. Rolf schaute sie an und streichelte ihr Haar. Ramona lächelte einen Moment, dann drückte sie sich fest an ihn. Nach einiger Zeit begann sie ihr Becken zu bewegen. Rolf spürte ihre Muskelfasern, die sich öffneten und schlossen; er merkte wie ihr Atem immer schneller wurde und wie ihr Brustkorb immer stärker bebte; er spürte wie ihre Brüste härter wurden, seine Hände glitten über ihren Rücken, er fühlte dieses ansteigende Kribbeln in seiner Lendengegend, das alle anderen Gefühle überdeckte. Er merkte wie die Flüssigkeit langsam hochstieg, wie sie sich ihren Weg durch den Körper bahnte, schließlich durch seine Liebessäule emporkletterte und sich schubweise in Ramonas Lusthöhle ergoss. Ramona ließ sich jetzt vollständig fallen. Sie spürte nur noch den pulsierenden Freudenspender in ihrem Unterleib, den warmen, vor Erregung zitternden Körper unter sich und die kräftigen Hände, die auf ihrem Rücken entlang strichen. Als sie fühlte wie die Flüssigkeit in ihre Liebesgrotte spritzte konnte sie sich nicht mehr halten. Ihr Stöhnen ging in kurze aber heftige Schreie über, die sie im Gleichtakt mit Rolfs Flüssigkeit ausstieß. Schließlich sanken sie beiden vollkommen erschöpft nebeneinander in die Kissen des Bettes.

Verschlafen blinzelte Giorgia aus dem Fenster des Bahndienstwagens. Der Schneesturm hatte sich gelegt. Draußen auf den Gleisen herrschte jetzt reger Betrieb. Ein Bauzug passierte gerade die Station in Richtung Pontresina, eine Lok rangierte einige Wagen hin und her. Auf einmal rappelte der Wagon. Razzioni und Franco wurden von der unerwarteten Bewegung geweckt und schauten irritiert auf Giorgia.
"Was ist los?", fragte Franco.
"Seid ruhig!", zischte Giorgia, "Wir werden gerade angekuppelt."
"Hoffentlich kommt keiner hier rein.", flüsterte Franco und zog seine Waffe.
Nach ein paar Minuten setzte sich der Wagon in Bewegung.
"Wohin fahren wir?", fragte Razzioni.
"In Richtung Tirano.", antwortete Giorgia.
"Prima.", sagte Razzioni, "Was besseres kann uns gar nicht passieren. Wir kommen aus dieser Schneehölle raus und fahren auch noch in die richtige Richtung."
"Solange wie keiner rein kommt...", sagte Franco.
"Abwarten.", entgegnete Giorgia.
Der Zug legte sich in eine enge Rechtskurve um kurz dahinter in einer Lawinengalerie zu verschwinden. Man konnte das Gefälle der Strecke deutlich spüren. Razzioni blickte aus dem Fenster und betrachtete die Aussicht. Bis weit ins Tal hinein konnte er schauen. Dann gelangte der Zug in einen Kehrtunnel, wendete um hundertachtzig Grad und fuhr nun in die entgegengesetzte Richtung. Nun hatten sie einen wunderschönen Ausblick auf den Palügletscher, der jedoch schneller als erwartet von einem neuen Tunnel unterbrochen wurde. Es folgten noch einige Kurven, Tunnels und Galerien; dreimal wechselte der Zug seine Fahrtrichtung in Kehrtunnels und um einen See herum, dann war die Station Cavaglia erreicht. Der Zug passierte die Station ohne Aufenthalt. Hinter Cavaglia folgte wieder ein Streckenabschnitt mit mehreren Kehrschleifen und Tunnels. Schließlich erreichte der Zug den Bahnhof von Poschiavo und stoppte auf einem Nebengleis.
"Machen wir, dass wir wegkommen.", sagte Razzioni.
Franco schaute erst aus dem Fenster. Dann öffnete er vorsichtig die Tür und blickte hinaus. Hier war niemand zu sehen. Franco sprang zwischen die Gleise. Razzioni und Giorgia folgten ihm. Vorsichtig umherschauend gingen sie auf das Bahnhofsgebäude zu. Am anderen Ende des Zuges standen ein paar Rangierarbeiter, aber die sahen sie nicht. Sich langsam hinter einem Güterwagen hervortastend, schaute Franco angestrengt zum Bahnhofsgebäude. Dort in einem Dienstzimmer mit Panoramablick auf den Bahnsteig saß der Bahnhofsvorstand. Franco versuchte einen Moment abzupassen, in dem dieser gerade nicht hinsah, aber es dauerte eine Weile bis es soweit war. Schnell kamen sie hinter dem Güterwagen hervor und liefen auf den Bahnsteig. Aber der Bahnhofsvorstand hatte sie doch gesehen. Mit verärgerter Miene lief er auf den Bahnsteig.
"Hey sie!", rief er auf italienisch, "Das Betreten der Gleise ist verboten!"
"Wir dachten, wir könnten so ein wenig abkürzen.", antwortete Franco, ebenfalls auf italienisch.
Der Bahnhofsvorstand verwarnte sie alle drei, ließ die Sache dann aber auf sich beruhen. Franco, Razzioni und Giorgia traten in das Bahnhofsgebäude ein und sahen nach dem Fahrkartenschalter.
"Wir fahren jetzt mit dem nächsten Zug nach Tirano.", sagte Razzioni, "Franco, erkundige dich wann ein Zug geht und ruf' dort an und sag' wir kommen."
Obwohl der Zugverkehr über den Berninapass wegen der Lawine eingestellt war, lief der Verkehr zwischen Tirano und Poschiavo reibungslos. Nur wenige Minuten später saßen sie alle drei im nächsten Zug nach Tirano.
"Wie soll es jetzt weitergehen?", flüsterte Franco Razzioni zu.
"Das besprechen wir in Tirano.", sagte dieser, "Hier sind mir zu viele Zuhörer."

Der Zug war in der Tat vollbesetzt mit Wintersportlern und Einheimischen. Nach einer angenehmen Fahrt gelangten sie jedoch unbeschadet nach Tirano wo sie von zwei Männern mit einem Auto erwartet wurden. Nach kurzer Fahrt gelangten sie in einen Palazzo am Ortsrand. Fantozzi, ein Freund Razzionis und Mitglied der Organisation, erwartete sie und stellte ihnen sein Haus zur Verfügung. Alle drei waren sie froh sich ein wenig ausruhen zu können, aber nach einem ausgedehnten Essen fühlten sie sich besser. Razzioni war der erste bei dem der Kampfgeist zurückkehrte. Während Franco und Giorgia sich noch ausruhten gab er schon wieder Befehle, telefonierte mit seiner Filiale in Zürich und wälzte eine Landkarte der Gegend. In wenigen Worten hatte er Fantozzi über die Ereignisse auf dem Pass unterrichtet. Dieser tat als sei er schockiert über die hohen Verluste.
"Fünf Leute tot oder vermisst!", rief er, "Schrecklich!"
Gemeinsam studierten sie eine Karte der Region.
"Wohin könnten sie entkommen sein?", fragte Razzioni.
"Eigentlich nur nach hier, nach Tirano.", entgegnete Fantozzi, "Sie könnten allerdings auch in Richtung Pontresina gegangen sein."
Razzioni erschrak. An diese Möglichkeit hatte er bisher nicht gedacht. Er hatte keine Ahnung in welche Richtung sie abgehauen waren. Wie selbstverständlich hatte er geglaubt, dass auch sie nach Süden geflohen seien, aber er wußte es eben nicht. Damit erhöhte sich die Zahl der Möglichkeiten auf vier: Entweder waren sie nach Tirano durchgekommen, steckten noch in Poschiavo, hatten den Weg nach Livigno geschafft oder waren nach Pontresina zurückgegangen.
"In Livigno sind sie bestimmt nicht.", meinte Fantozzi, "Auf der Straße liegt der Schnee jetzt mindestens einen Meter hoch. Ohne Skier ist das nicht zu schaffen, und wo sollten sie so schnell Skier her bekommen haben? Wenn die das zu Fuß versucht haben, dann sind sie längst unterwegs erfroren."
"Wahrscheinlich hast du recht.", gab Razzioni zurück, "Aber wir werden trotzdem ein paar Leute dorthin schicken. Nur zur Sicherheit."
"Das wird aber dauern. Wir müssen einen Umweg durch das Bergelltal machen weil der Pass gesperrt ist. Das dauert ein paar Stunden. Außerdem habe ich hier nicht genug Leute um alle möglichen Wege zu überwachen. Ruf' deine Leute in Zürich an und beorderte sie ins Engadin. Wir brauchen dort Verstärkung."
Razzioni nickte und griff zum Telefonhörer. Nach einer halben Stunde hatte er alles organisiert. Ein paar Leute würden Tirano überwachen, einige andere sollten das Puschlavtal durchkämmen. Er selbst würde mit Giorgia und Franco über den Malojapass ins Engadin zurückfahren und dort seine Leute aus Zürich treffen. In Chiavenna würden einige zurückbleiben um dort den Weg zu versperren. Seine Leute aus Zürich würden von Nordwesten her das Engadin absperren. Seine einzige Fluchtmöglichkeit wäre nach Nordosten, aber da müssten sie einfach schneller sein und ihm zuvorkommen. Inzwischen war die Nacht über den Alpen hereingebrochen. Vor Morgen früh würden sie nicht losfahren können, also genossen sie den Abend in Tirano. Der nächste Tag würde wieder hart werden.
Am nächsten Morgen fuhren Razzioni, Franco, Giorgia und einer von Fantozzis Leuten in aller Frühe los. Leider waren die Straßen vereist und der Winterdienst noch nicht überall durchgekommen, sodass sie nur sehr langsam vorankamen. Erst am frühen Nachmittag erreichten sie Sankt Moritz, wo sie von einigen ihrer Leute aus Zürich schon erwartet wurden.
"Wenn sie noch in der Schweiz sind, werden wir sie finden.", sagte Razzioni. Sie dürfen uns nicht entkommen. Wenn wir die Diamanten nicht wiederbekommen, verpassen wir ein Riesengeschäft, von dem Verlust der Diamanten ganz zu schweigen."
Zwei Leute waren bereits vorausgeeilt und warteten im Unterengadin nahe bei der österreichischen Grenze; dazu jeweils zwei auf dem Julierpass und an der Albulabahnstrecke. Die Falle hatte zugeschnappt. Jetzt brauchten sie nur noch alles abzusuchen und die entflogenen Vögel einzukassieren.

Rolf und Ramona hatten sich von den Anstrengungen des frühen Morgens erholt und wandten sich nun dem Frühstück zu.
"Was machen wir heute?", fragte Ramona.
"Heute geht es zurück in die Schweiz.", sagte Rolf.
"Und wie kommen wir über die Grenze?"
"Das Armband wird uns hoffentlich rüber helfen."
"Wie stellst du dir das vor?"
"Lass' mich nur machen.", antwortete Rolf.
Gleich nach dem Frühstück packten sie ihre Sachen und begaben sich runter in die Hotelhalle. Rolf bezahlte die Rechnung und bedankte sich für die Diskretion der Hotelangestellten auf die altbekannte Art. Dann machten sie sich auf zur Postautohaltestelle. Sie erreichten die Haltestelle nur wenige Minuten vor Abfahrt des Busses. Rolf beeilte sich die Fahrkarten zu kaufen, während Ramona schon die Plätze freihielt. Pünktlich fuhr der Bus ab. Nach kurzer Fahrt durch den Ort gelangte der Bus an den See und folgte der Straße am Seeufer entlang in Richtung Tunnel. Die Straße war sorgfältig geräumt, und so dauerte die Fahrt nur eine halbe Stunde. Als sie den einspurigen Straßentunnel

in die Schweiz erreichten, der im Winter Livignos einzige Verbindung mit der Außenwelt darstellt, stand die Ampel bereits auf grün und der Bus konnte sofort in den Tunnel einfahren. Nach einer weiteren viertel Stunde Fahrt durch die Dunkelheit sahen sie wieder Tageslicht. Der Bus hielt an der Grenzstation. Gleich würden die schweizerischen Grenzbeamten in den Bus kommen um die Pässe zu kontrollieren. Rolf und Ramona nahmen ihre Sachen und verließen den Bus. Der Busfahrer wunderte sich sehr, aber Rolf sagte ihm, dass sie ins Zollbüro müssten, und so ließ er sie ziehen. Mit wackeligen Knien betrat Ramona das Zollbüro. Normalerweise war dies die Abfertigungsstelle für den Güterverkehr. Sie wunderte sich über Rolf, aber dies war nicht der Moment Fragen zu stellen. Zielstrebig eilte Rolf zu den Zollbeamten, hielt ihnen Ramonas Armband hin und sagte: "Wir haben etwas zu verzollen. Ich habe meiner Frau in Livigno ein Schmuckstück gekauft und ich glaube, wir haben damit unsere Freimengen überschritten."
"Wie viel hat das Armband gekostet?", fragte einer der Zollbeamten.
"Warten sie, ich habe hier die Rechnung.", sagte Rolf und kramte in seiner Jackentasche. Nachdem er die Rechnung gefunden hatte, reichte er sie über den Tresen. Der Zollbeamte betrachtete das Papier, blickte verständnislos auf Rolf und reichte das Papier seinem Kollegen. Dieser betrachtete den Beleg, griff nach einem Taschenrechner, rechnete schnell den Lirebetrag in Schweizer Franken um und schüttelte den Kopf. Dann sagte er: "Sie liegen um genau achtundneunzig Franken und zwanzig Rappen über der Freigrenze. Wenn wir davon den Zolltarif berechnen kostet uns das Formular mehr als die Eidgenossenschaft gewinnt. Fahren sie ruhig weiter."
Rolf bedankte sich. Dann verließen Ramona und er das Zollgebäude und stiegen wieder in den Bus. Dort hatten die Zollbeamten gerade die Passkontrolle beendet.
"Alles in Ordnung?", fragte der Busfahrer.
Rolf nickte: "Wir können weiterfahren!"
Rolf und Ramona nahmen wieder ihre Plätze ein und der Bus verließ die Grenzstation.
"Du bist ganz schön raffiniert.", sagte Ramona.
Rolf grinste von einem Ohr zum anderen, legte seinen Arm um Ramona und gab ihr einen Kuss.
"Aber den Trick mit dem Armband hättest du mir auch vorher verraten können. Ich wäre fast gestorben vor Angst.", sagte sie ein wenig vorwurfsvoll.
"Naja!", druckste er herum, "Ich war mir nicht sicher ob es klappt."
"Hat es aber. Die kamen nicht mal auf die Idee nach einem Ausweis zu fragen."
Ramona kuschelte sich eng an ihn und gemeinsam schauten sie aus dem Fenster. Bald hatte der Bus Zernez erreicht. Dort stiegen sie ohne Zwischenfälle in einen Zug nach Scuol.
"Wie geht es weiter wenn wir in Scuol ankommen?", sagte Ramona, "Erzähl mir doch was du vorhast. Ich mag nicht immer raten müssen."
"Ich weiß doch selbst nicht so genau was kommt.", verteidigte er sich, "Ich muss doch selber erst mal sehen was möglich ist. Ich weiß bis jetzt nur, dass wir ein neues Zimmer brauchen wo du sicher bist. Mir geht langsam das Geld aus. Deshalb werde ich einen kleinen Abstecher nach Österreich machen und meine Brieftasche auffüllen. Danach sehen wir weiter."
Bald hatte der Zug Scuol erreicht. Rolf und Ramona verließen den Zug und traten auf den Bahnsteig. Dort befand sich ein Hotelwegweiser mit Servicetelefon. Rolf dachte an seinen alten Plan mit S-charl, aber leider war dort kein Zimmer mehr frei. Er musste eine ganze Weile telefonieren bis er schließlich ein freies Zimmer in einem kleinen Hotel oberhalb von Scuol fand. Minuten später saßen sie in einem Taxi auf dem Weg zum Hotel. Diesmal verlief der Empfang durch den Hotelportier ein wenig freundlicher. Der Anblick der Reisetasche entspannte den strengen Blick des vornehmen Herrn. Offenbar reagierten Hotelportiers sehr empfindlich auf Leute die ohne Gepäck reisten. Auch hatten sie ihre neugekaufte Kleidung an, was den positiven Gesamteindruck sehr verstärkte. Rolf brauchte diesmal kein üppiges Trinkgeld zu geben. Die Bemerkung, dass das Gepäck noch mit der Bahnverladung unterwegs sei genügte, um das Misstrauen zu zerstreuen. Ein Hoteldiener brachte sie auf ihr Zimmer. Kaum dass sie alleine waren ließ sich Ramona erschöpft auf das Bett fallen. Rolf hatte es jedoch eilig.
"Wohin gehst du?", fragte Ramona.
"Ich mache einen kleinen Abstecher über die Grenze. Wann ich zurückkomme weiß ich noch nicht, eventuell erst morgen. Du bleibst hier im Hotelzimmer und lässt die Tür abgeschlossen. Wenn du was brauchst oder Hunger hast, ruf' den Zimmerservice. Verlass' um Gottes Willen nicht den Raum oder gar das Hotel. Und bleib' vom Fenster weg. Razzioni wird uns bestimmt weiterhin suchen."
Dann gab er ihr einen Abschiedskuss und trat hinaus auf den Flur. Ein letzter Blick, dann schloss er die Tür hinter sich und ging den Flur entlang. Ihm war nicht wohl bei der Sache. Razzioni würde sie mit Sicherheit weiter verfolgen. Hoffentlich würden sie recht lange brauchen bis hierher. Er hoffte, dass Ramona erst mal sicher sei, bis er mit einer frisch gefüllten Brieftasche zurück sei. Rolf überlegte wie er jetzt nach Österreich kommen sollte. Letztlich entschied er sich das Postauto zu nehmen. Was aber wäre wenn er wohlbehalten zurückgekehrt sei? Wie sollten Ramona und er das Engadin unbemerkt verlassen? Ob Razzioni wohl die Grenze nach Österreich überwachen ließ? Versunken in seine Gedanken verließ er das Hotel und stapfte durch den Schnee in Richtung Bahnhof. Als er den

Bahnhof erreicht hatte sah er sich vorsichtig um. Ein paar Einheimische, einige Wintersportler, aber keine verdächtigen Gestalten, die Razzioni geschickt haben könnte. Rolf trug zog seine Skimütze ein wenig runter und richtete seine Sonnenbrille. Zumindest war er nicht leicht zu erkennen. Im Winter liefen glücklicherweise alle Leute bis zur Unkenntlichkeit in Kleidung verpackt herum. Da würden es Razzionis Gorillas schwer haben. Notfalls hatte er ja immer noch seine Tokarev. Sorgfältig studierte er den Fahrplan der Reisepost. Es fuhr noch ein Bus nach Landeck, und er würde sogar heute Abend wieder zurückkommen können. Rolf kaufte ein Billet und eine Zeitung. Dann stieg er in die wartende Reisepost. Er suchte sich einen freien Platz weit hinten in dem fast vollbesetzten Bus und ließ sich in den Sitz fallen. Gleich würde der Bus abfahren. Durch eine lebhafte Diskussion an der Einstiegstür wurde Rolf aus seinen Gedanken aufgeschreckt. Da versuchte doch tatsächlich jemand seine Skier mit in den Fahrgastraum zu nehmen weil ihm der Skiständer am Heck des Fahrzeugs zu unsicher sei. Der Busfahrer hatte Mühe den Mann von der Zuverlässigkeit des Skiträgers zu überzeugen, aber nach einigem Hin und Her gab der Mann nach. Endlich konnte der Bus abfahren. Rolf saß inmitten von Einheimischen, Wintersportlern und anderen Touristen, die lebhaft mit sich selbst und miteinander beschäftigt waren. In diesem Getümmel würde er sicher nicht auffallen. Die Fahrt verlief zunächst ziemlich unspektakulär. Der Bus hielt an fast jeder Haltestelle, Leute stiegen ein und aus, Gepäck und Postsäcke wurden verladen und der Mann mit den Skiern wollte an jeder Haltestelle unbedingt nachsehen ob seine Skier noch in Ordnung wären. Irgendwann verlor der Busfahrer die Nerven und wies ihn zurecht. Der Mann regte sich fürchterlich darüber auf, woraufhin einige der übrigen Fahrgäste für den Fahrer Partei ergriffen. Die Szene endete damit, dass der Fahrer den Mann aus dem Bus warf. Rolf war nicht traurig darüber, denn er hoffte, dass sie jetzt schneller vorankämen. Um sich ein wenig abzulenken warf er einen Blick in die Zeitung. Die Schlagzeilen waren nicht sonderlich aufregend. Im internationalen Teil regte sich der Redakteur über indiskrete Fotos von Prinz Charles und seiner Geliebten auf. Damit die Leser seine Empörung teilen konnten, wurden die Fotos gleich daneben abgedruckt. Der Lokalteil war auch nicht besonders. Allerdings war da eine Nachricht, bei der Rolfs Aufmerksamkeit hängen blieb:
"Nach bisher unbestätigten Meldungen aus Eisenbahnerkreisen steht der Durchschlag im 19,1 Kilometer langen Vereinatunnel der Rhätischen Bahn unmittelbar bevor. Leider konnte die Bauzeit bis jetzt auch durch die zeitweise auf der Nordseite eingesetzte Tunnelbohrmaschine nicht wesentlich verkürzt werden. Wenn das Bauwerk spätestens im Jahr 2000 in Betrieb genommen wird, ermöglicht es eine wintersichere und schnelle Verbindung zwischen Nord- und Südbünden über Klosters und das Vereinatal nach Lavin und Scuol. Die Fahrzeiten zwischen Zürich und Scuol im Unterengadin werden sich um fast die Hälfte reduzieren. Durch die als längster Meterspurtunnel Europas geltende Röhre werden sowohl Reise- und Güter- als auch Autotransportzüge rollen. Kritische Stimmen weisen darauf hin, dass der Vereinatunnel ein Kind der Tunnelbaueuphorie der achtziger Jahre sei. Wenn man Unterhalt, Verzinsung und Amortisation der Investitionen hälftig dem Autoverlad und den Passagierzügen anlastet, ergibt sich eine Belastung von rund 160 Franken pro verladenem Auto und 220 Franken pro transportiertem Passagier. Außerdem ist zu befürchten, dass Reisende von der alten und längeren Albula-Strecke auf die Vereina-Linie abwandern und der RhB dadurch Ertragsausfälle entstehen werden.
Nach dem Bahnhof Klosters wird die neue Linie auf einer Brücke nach links abbiegen und durch den 2,1 Kilometer langen Zugwand-Tunnel zum Autoverladebahnhof Selfragna führen. Die ersten dreihundert Tunnelmeter werden dreispurig ausgebaut, danach wird ein 1,8 Kilometer langer zweispuriger Teil folgen. Der grösste Teil der Strecke soll einspurig verlaufen, in der Mitte wird es eine Doppelspurinsel geben. Zwei Kilometer vor Tunnelende wird die Strecke wieder doppelspurig und trennt sich kurz vor Tunnelende in den Ast Richtung Susch-Scoul und Lavin (mit Verladebahnhof)-Samedan-St.Moritz.
Die Kosten für den Tunnel belaufen sich derzeit auf 571 Millionen Schweizer Franken."
Vielleicht wäre das ein möglicher Fluchtweg? Rolf ließ die Zeitung sinken und dachte nach. Bald hatte das Postauto die österreichische Grenze erreicht. Rolf sah angestrengt aus dem Fenster. Razzioni hatte hier bestimmt ein paar Leute stationiert. Allerdings könnten diese nicht einfach so in der Gegend herumstehen ohne die Aufmerksamkeit der Zollbeamten zu erregen. Die Grenze war hier etwas kompliziert: Obwohl ein Teil der Schweiz, war das Hochgebirgstal Samnaun zollfreie Zone, sodass nicht nur der Reiseverkehr nach Österreich sondern auch der Verkehr vom Samnauntal ins Engadin vom Zoll kontrolliert wurde. Durch die niedrigeren, zoll- und steuerfreien Preise erfreute sich das Samnauntal ganzjährig großer Beliebtheit bei Einheimischen und Touristen. Ganze Busladungen mit Einkaufswütigen wurden die steile Paßstraße hinaufgekarrt, es wimmelte von Hobby-Schmugglern und die schweizerischen und österreichischen Zollbeamten hatten alle Hände voll zu tun. Trotzdem verlief die Zollkontrolle ohne Zwischenfälle. Jeder hatte einen gültigen Ausweis und nichts zu verzollen. Die meisten Einheimischen waren schon vorher ausgestiegen, deshalb saßen fast nur noch Touristen im Bus. Auf einmal merkte Rolf wie er von zwei Gestalten fixiert wurde, die sich in einem der kleinen Supermärkte an der Grenze herumdrückten. Aber bevor die beiden Figuren die Straße überqueren konnten war die Zollkontrolle beendet und der Bus setzte sich in Richtung Landeck in Bewegung. Plötzlich hatten es die beiden sehr eilig. Schnell liefen sie durch den Schnee zu ihrem Auto um den Bus zu verfolgen. An der Grenzstation war der Andrang groß, sodass sie warten mussten um die Grenze überqueren zu können. Rolf beobachtete die Szenerie so gut er konnte durch das hintere

Fenster des Busses. Fieberhaft überlegte er was er nun tun sollte. Aussteigen oder weiterfahren? Der Bus entfernte sich unaufhörlich von der Grenze. Rolf entschied sich an der nächsten Station auszusteigen. Nach kurzer Fahrt hatte der Bus den nächsten Ort erreicht. Rolf blickte durch das Fenster auf die Straße hinter ihnen. Von den beiden Gorillas war nichts zu sehen, allerdings war die Straße voller Touristenautos. Rolf sprang aus dem Bus und lief auf einen kleinen Laden zu. Hinter ihm setzte sich der Bus wieder in Bewegung. Schnell betrat Rolf den Laden und ging in eine Ecke aus der er durch das Schaufenster die Straße beobachten konnte. Es dauerte nicht lange, da sah er den Wagen mit Razzionis Leuten dem Bus hinterher jagen. Rolf atmete auf. Er erschrak als er plötzlich den Klang einer Stimme hörte:
"Kann ich ihnen helfen?"
Eine junge Verkäuferin hatte sich ihm genähert. Rolf fasste sich sofort und antwortete:
"Haben sie hier im Ort eine Raiffeisenkasse? Ich habe vergessen Geld zu tauschen."
"Aber ja, gleich hinter der Kirche. Sie können aber auch mit Schweizer Franken bezahlen."
Rolf bedankte sich und verließ den Laden. Draußen schaute er sich um, aber von den beiden Halbaffen war nichts zu sehen. Er brauchte nicht lange zu suchen und stand ein paar Minuten später im Schalterraum der örtlichen Raiffeisenkasse. Der Bankangestellte war ausgesprochen höflich und zahlte ihm ohne Fragen zu stellen einen größeren Geldbetrag aus seinem Konto aus. Rolf verließ die Bank sichtlich erleichtert und erkundigte sich sogleich nach dem nächsten Bus zurück in die Schweiz. Das nächste Postauto fuhr jedoch erst in zwei Stunden. Hier im Ort zu warten war jedoch nicht ungefährlich. Razzionis Leute würden den Bus bald eingeholt haben. Wenn sie sahen, dass er nicht mehr im Bus war, würden sie alle Haltestellen bis zur Grenze absuchen und hätten ihn bald gefunden. Glücklicherweise würde in ein paar Minuten ein Bus nach Nauders gehen. Rolf entschloss sich dorthin zu fahren. Am Verkehrsamt befand sich eine Wandkarte der Gegend. Rolf studierte sie sorgfältig und sah, dass es von Nauders aus eine kleine Verbindungsstraße nach Martina in der Schweiz gab. Wahrscheinlich war diese wohl nicht geräumt, aber er könnte es mit Skiern versuchen. Rolf stieg in den Bus und traf nach einer halben Stunde Fahrt in Nauders ein. Auch hier wimmelte es von Wintersportlern. Rolf überlegte wie es weitergehen sollte. Er wanderte durch das Dorf und fand schließlich eine Hinweistafel des Verkehrsamtes. Die Straße nach Martina war tatsächlich gesperrt. Eingehend betrachtete er die Landkarte. Es waren nur wenige Kilometer, aber ohne Ski war das nicht zu machen. Auch müsste er den Inn überqueren. Die einzige Brücke war jedoch direkt an der Grenzstation, dort würde er wahrscheinlich auffallen. Vielleicht wenn er bis nach Einbruch der Dunkelheit warten würde? Und wo sollte er auf die Schnelle Ski und Skischuhe herkriegen? Ziellos wanderte er durch die schneebedeckten Straßen bis er zu einem Sportgeschäft gelangte. Lange betrachtete er die Auslagen. Dann betrat er den Laden und verlangte nach einem Paar Ski. Der freundliche Ladenbesitzer zuckte jedoch die Schultern: "Mit Skiern kann ich in ihrer Größe leider nicht mehr dienen. Ich bin restlos ausverkauft." Ebenso verhielt es sich mit Rodelschlitten und anderen schneegängigen Gefährten.
"Aber übermorgen erwarte ich eine neue Lieferung. Wenn sie dann wiederkommen..."
Rolf konnte seine Enttäuschung nur mühsam verbergen. Suchend sah er sich im Laden um, aber alles was er sah waren Kinderski und ein paar Schneeschuhe. Es durchzuckte ihn wie ein Blitz. Schneeschuhe! Das war die Lösung! Der freundliche Herr wunderte sich zwar über diesen seltsamen Kunden, aber überließ ihm gerne das Gewünschte. Außerdem kaufte Rolf einen passenden Rucksack um die Schneeschuhe darin zu verstauen. Zufrieden verließ Rolf das Geschäft und machte sich auf den Weg nach Martina. Draußen war er dunkel geworden, aber das Mondlicht spiegelte sich im gleißenden Schnee, sodass Rolf seine Umgebung gut erkennen konnte. Als er den Ortsrand erreicht hatte legte er die Schneeschuhe an. Das breitbeinige Gehen machte ihm Mühe, aber er hatte ja nur wenige Kilometer zurückzulegen. Er versuchte dem Lauf der verschneiten Straße zu folgen so gut es ging, aber schon bald konnte er deren Verlauf nicht mehr erkennen und ging einfach durch den Wald. Das Gelände war stark abschüssig. Mit Skiern hätte es mehr Spaß gemacht, aber schließlich war das hier kein Urlaubsvergnügen. Nach einer Stunde anstrengenden Fußmarsches gelangte er an den Inn, der hier auf einigen Kilometern die Grenze zwischen Österreich und der Schweiz bildete. Auf einer Felsnase über dem Wasser hielt er an und betrachtete intensiv das Flusstal. Rechts vor ihm war Martina mit der Brücke. Rolf wandte sich nach rechts und marschierte durch die schneeglänzende Dunkelheit auf die Brücke zu. Da die Straße gesperrt war, war auch die Grenzstation unbesetzt. Rolf sah sich vorsichtig um, aber es war niemand zu sehen. Nur auf der Hauptstraße brandete der Verkehr in beide Richtungen. Aber bei Temperaturen von zehn Grad minus und mehr als einem Meter Schnee war nicht damit zu rechnen, dass die Leute wilde Feten auf der Straße feierten. Schnell betrat er die Brücke und lief unbeobachtet auf die andere Seite und kam an einen geräumten Weg. Vorsichtig zog er die Schneeschuhe aus und verstaute sie im Rucksack. Dann machte er sich auf die Suche nach der Bushaltestelle. In einer halben Stunde würde ein Bus nach Scuol fahren. Rolf kaufte sich im Postamt ein Billet und setzte sich auf eine Bank in einem recht belebten, aber geheizten Warteraum. Die Fahrt nach Scuol verlief ohne Probleme. Müde und erschöpft erreichte Rolf das Hotel wo Ramona schon sehnsüchtig auf ihn wartete. In kurzen Sätzen erzählte er ihr was passiert war.
"Meinst Du, die kommen hierher zurück?"
"Ich hoffe nicht.", sagte er, "Die glauben wahrscheinlich, dass wir jetzt in Österreich sind. Der Bus war ziemlich

voll. Auch wenn die nur mich gesehen haben, vermuten die bestimmt, dass wir beide im Bus waren. Razzioni durchsucht jetzt garantiert das ganze Inntal von der Grenze bis Landeck."

"Wir müssen das ganze Inntal von der Grenze an absuchen!", sagte Razzioni.
Den ganzen Tag lang hatten sie das Engadin von unten nach oben gekehrt und Livigno durchsucht. Aber sie hatten nichts gefunden. Zum Glück hatten sie ein Auto mit Telefon mitgenommen, so hatte sie der Anruf aus Tirol ohne Zeitverlust erreicht. Der Wagen jagte durch das dämmrige Flusstal. In spätestens einer Stunde würde es dunkel werden. Franco legte den Telefonhörer zurück.
"Zwei von unseren Leuten, die schon vorausgefahren sind, haben in Scuol eine Panne."
"Verdammter Mist!", fluchte Razzioni, "Und wir haben keinen Platz mehr im Auto." Nach einer Weile sagte er: "Giorgia, Du wartest in Scuol auf uns. Wir nehmen unsere Leute an Bord und fahren dann über die Grenze."
In Scuol setzte Razzioni seine Tochter ab, gab ihr Geld und - für alle Fälle - eine Waffe. Dann stieg er mit seinen Leuten in den Wagen und brauste davon. Giorgia blickte dem Wagen etwas verloren nach, dessen Rücklichter schon nach kurzer Zeit nicht mehr zu sehen waren. Hier stand sie nun in der kalten Dunkelheit und wußte nicht so recht was sie tun sollte. Also entschied sie sich zum Bahnhof zu gehen und dort nach einem Zimmer zu fragen. Nun machte auch sie die gleiche Erfahrung wie Rolf; alle Zimmer waren belegt. Aber das Hotel oberhalb von Scuol hatte noch ein Zimmer frei. Giorgia ahnte nicht wie nah Rolf ihr war, als sie das Zimmer betrat und hinter sich die Tür schloss. Endlich hatte sie Zeit zum nachdenken. Die Begegnungen im Bahnhof Filisur und kurz danach im Zug haben auch bei ihr Spuren hinterlassen. Dieser intensive Blick, der bis auf den Grund ihrer Seele reichte, würde sie noch eine ganze Weile nicht schlafen lassen. Sie hätte nicht ihren Vater anrufen sollen. Jetzt würde Rolf sie hassen. Aber das tat er sowieso, denn er liebte doch diese Schlampe. Ob es wohl eine Möglichkeit gab ihn für sich zu gewinnen? Wie sollte sie ihn überzeugen, dass sie ihn liebte? Und was würde ihr Vater sagen? Hatte sie überhaupt eine Chance? Vielleicht wenn sie ihn nur ein einziges Mal... Sie traute sich nicht den Gedanken zu Ende zu denken. Stattdessen zog sie ihre Sachen aus und ging ins Bad. Anschließend bestellte sie beim Zimmerservice etwas zu essen. Es würde eine ruhige und erholsame Nacht werden die jetzt vor ihr lag.

"Du musst ganz schön hungrig sein.", rief Ramona ins Badezimmer und griff nach dem Telefonhörer, "Was soll ich bestellen?"
"Ich weiß nicht.", tönte es zurück, "Aber was auch immer: bitte bestell' reichlich!"
Rolf trat aus der Dusche und trocknete sich ab. Er zog einen der hoteleigenen Bademäntel über und ging zu Ramona ins Zimmer. Erschöpft ließ er sich auf das Bett fallen und streckte alle Glieder von sich. Ramona beobachtete ihn aus ihrem Sessel. "Im Moment haben wir Ruhe.", sagte sie.
"Wir werden ein paar Tage hier bleiben. Razzioni glaubt, dass wir in Österreich sind. Er weiß vielleicht, dass Du keinen Ausweis hast, und dass wir deshalb nicht so einfach über die Grenzen kommen. Er weiß auch, dass die Grenze zur Schweiz besonders gut kontrolliert wird wegen der zollfreien Zone. Vielleicht sucht er als nächstes in Italien. Aber die Chance, dass die Brüder zurückkommen ist sehr gering."
Nach einer Weile klopfte es und ein Zimmerkellner brachte das Abendessen. Rolf und Ramona aßen mit großem Appetit. Gleich nach dem Essen legte sich Rolf ins Bett und schlief sofort ein. Ramona betrachtete den Schlafenden noch eine Weile, dann machte auch sie sich fertig für die Nacht und legte sich neben Rolf ins Bett. Allerdings hatte sie Mühe einzuschlafen. Zunächst blätterte sie lustlos in der Zeitung. Dann stand sie auf und zog sich an. Den ganzen Nachmittag hatte sie im Zimmer verbracht. Jetzt wollte sie ein wenig spazieren gehen. Sie warf einen Blick auf Rolf und überlegte kurz. Dann suchte sie in seinen Sachen nach der Tokarev, steckte sie ein und verließ das Zimmer. Die Hotelhalle war relativ ruhig, aber nicht unbelebt. Einige Nachtschwärmer zog es in die Hotelbar und das benachbarte Restaurant. Ramona entschied sich für die Hotelbar. Die Bar war gut besucht. Ramona schritt langsam zwischen einigen Tischen hindurch, als sie plötzlich Giorgia auf einem Barhocker erblickte. Zum Glück hatte Giorgia sie noch nicht gesehen. Ramona schaute sich um. Offenbar war sie allein. Ramona verließ die Bar so unauffällig es ging und stand nun wieder in der Halle. Fieberhaft überlegte sie. Wo waren Razzioni und seine Leute? Dann hatte sie eine Idee. Sie ging durch die Halle an die Empfangstheke und fragte den diensthabenden Portier ob Herr Razzioni schon eingetroffen sei. Der Portier verneinte.
"Aber Frau Razzioni ist hier."
"Ist sie alleine?", fragte Ramona und tat verwundert.
"Jawohl, die Dame hat heute Abend eingecheckt.", antwortete der Mann.
Ramona bedankte sich und ging zurück zur Bar. An der Tür blieb sie stehen und schaute durch ein Glasfenster hinein. Dann entschied sie sich zu handeln. Sie fühlte nach ihrer Waffe, betrat die Bar und ging auf Giorgia zu. Diese war in ihren Gedanken versunken und bemerkte sie nicht.
"Bleib' ganz ruhig sitzen. Ich habe eine Waffe.", sagte Ramona zu ihr.
Giorgia erschrak und blickte auf Ramona. Diese zog ihre Waffe für einen Moment aus der Tasche, gerade so weit, dass Giorgia sie sehen konnte.

"Was hast du vor?", fragte sie erschrocken.
"Wo ist Razzioni?"
"Er ist nicht hier."
"Wo ist er?"
"In Österreich. Er glaubt ihr seid dort."
"Du steigst jetzt ganz vorsichtig runter vom Barhocker und dann gehen wir unauffällig auf dein Zimmer."
Giorgia war zu verwirrt um sich zu wehren, also tat sie was Ramona verlangte. Mit einer Hand an der Pistole in ihrer Tasche trieb Ramona Giorgia langsam vor sich her. Sie verließen die Bar, gingen die Treppe hinauf, die Flure entlang und kamen schließlich zu Giorgias Zimmer.
"Aufschließen!", befahl Ramona.
Giorgia tat was ihr befohlen wurde. Sie ging ins Zimmer und schaltete das Licht an. Ramona drückte die Tür hinter sich zu.
"Was hast du vor?", fragte Giorgia, "Wenn du schießt hast du sofort das ganze Hotel auf dem Hals."
Ramona betrachtete Giorgia. Ihr gefielen diese langen schwarzen Haare, dieses ebenmäßige, geheimnisvolle Gesicht, diese Augen mit dem geheimnisvollen Schimmer.
"Zieh' dich aus!", befahl sie.
Giorgia war irritiert. "Was soll ich?"
"Ausziehen! Alles!", wiederholte Ramona.
Widerwillig gehorchte Giorgia. So entledigte sie sich langsam ihrer Kleidungsstücke und stand schließlich splitternackt vor Ramona.
"Leg dich aufs Bett.", sagte diese.
Giorgia tat es. Ramona betrachtete ihren nackten, schwarzen Körper.
"Du gefällst mir.", sagte sie, "Hast du es schon mal mit einer Frau getrieben?"
"Nein.", antwortete Giorgia.
"Macht nichts.", sagte Ramona, "Irgendwann ist es immer das erste Mal."
Sie legte die Waffe beiseite und zog flink ihre Kleider aus bis auch sie nackt war. Dann posierte sie vor Giorgia und fragte: "Gefall' ich dir?"
"Doch, schon.", sagte diese sichtlich verlegen. Ihre Aufregung galt nun nicht mehr der Waffe sondern dem was jetzt kommen würde. Ramona legte sich neben sie und fing an Giorgias Körper zu streicheln. Ihre Hand glitt über ihre Brüste zu ihren Schenkeln, strich zwischen ihre Beine, glitt wieder hinauf zu ihren Brüsten, umspielte die Brustwarzen und streichelte dann ihr Gesicht. Giorgia war zunächst verwirrt, aber dann erwiderte sie Ramonas zärtliche Berührungen. Ramona genoss die Umarmungen von Giorgia, die zunächst ein wenig scheu und unbeholfen waren, aber langsam an Intensität zunahmen. Ramona fühlte wie Giorgia immer mehr die Kontrolle über ihre Handlungen verlor und sich immer mehr dem Liebesspiel hingab. Auch Ramonas Liebkosungen wurden immer leidenschaftlicher. Sie hatte in ihrem Leben schon viele Frauen geliebt, aber dies hier war irgendwie viel intensiver als alles was sie bisher kannte. Giorgia hatte noch nie eine Frau geliebt. Sie hatte sowieso wenig Erfahrung mit der Liebe. Für sie war fast alles neu und aufregend was mit Liebe zu tun hatte, aber sie spürte, dass Ramona ihr alles zeigen konnte was sie wissen musste. Und sie genoss es sich einer Frau hinzugeben, die ihre geheimsten Wünsche zu erahnen schien. Immer wieder brachten sie sich mit sanften Handbewegungen gegenseitig in Ekstase. Giorgia war wie von Sinnen. Was sie hier taten war eine völlig andere Art von Liebe als wie sie es von Männern kannte. Hier kam es nicht auf einen einzigen Höhepunkt an, sondern hier erlebte sie einen andauernden Rausch, der nach einiger Zeit zwar etwas abnahm, aber nur um dann um so stärker wieder einzusetzen. Hier war es nicht nach ein paar Minuten schon vorbei. Hier war kein Mann der nur an sich dachte. Hier war eine Frau die genau wusste was einer anderen Frau gefiel, und auch wenn es für Giorgia sehr verwirrend war mit einer Frau zu schlafen, so wurden alle negativen Gedanken von Ramonas zarten Händen verdrängt. Ramona gefielen die etwas unbeholfenen Berührungen von Giorgia. Diese unschuldige Mädchen faszinierte sie. Sie kannte viele Frauen, aber sie spürte, dass dies hier etwas besonderes war. Nach vielen endlosen Liebkosungen sanken sie endlich erschöpft in ihre Kissen.

Rolf wusste nicht was ihn geweckt hatte, aber als Ramona nirgends zu finden war, zog er sich an und verließ das Zimmer um sie zu suchen. Er kam gerade rechtzeitig zur Tür der Hotelbar, um zu sehen wie Ramona Giorgia unauffällig vor sich durch die Bar zum Ausgang trieb. Rolf versteckte sich hinter einem Vorhang. Was hatte Ramona vor? Er folgte den beiden bis zu Giorgias Zimmer. Als Ramona die Tür hinter sich geschlossen hatte, überlegte er was er tun sollte. Er versuchte durch das Schlüsselloch zu schauen und an der Tür zu horchen, aber er konnte nichts ausrichten. Suchend blickte er sich um und entschied über den Balkon zu klettern. Er öffnete das Fenster des Flures, kletterte hinaus und zog das Fenster hinter sich zu. Der Weg über die Fenstersimse und Balkone war lang und beschwerlich, aber nach fast zehn Minuten hatte er es geschafft. Zum Glück waren die Zimmer deren Balkone er querte entweder leer oder verdunkelt sodass ihn hoffentlich niemand gesehen hatte. Schließlich hatte er Giorgias Balkon erreicht und spähte vorsichtig durch das Fenster. Ihm stockte fast der Atem als er sah, was sich

drinnen abspielte. Mit allem hatte er gerechnet, aber nicht damit. Dieses Biest Ramona! Vernascht einfach Razzionis Spitzel! Er beobachtete das Treiben eine ganze Weile. Als die beiden erschöpft in die Kissen sanken, klopfte er leise ans Fenster. Die beiden schraken auf. Ramona griff sofort nach der Waffe und näherte sich vorsichtig der Balkontür. Als sie sah wer es war, öffnete sie, küsste Rolf auf die Wange und sagte: "Was treibst du denn hier? Ich dachte du schläfst?"
"Dafür treibst du es um so bunter!", erwiderte er, sprang ins Zimmer und schloss die Tür hinter sich.
"Ach, wir haben nur ein wenig Spaß. Möchtest du vielleicht mitmachen?", fragte sie und lächelte ihn kokett an.
Rolf betrachtete die beiden nackten Frauen. Warum eigentlich nicht? Er nahm Ramona die Waffe aus der Hand und legte sie auf eine Kommode. Ramona verstand nicht viel von Waffen, sonst hätte sie gemerkt, dass Rolf das Magazin vor dem Schlafengehen heraus genommen hatte. Aber er sagte nichts, sondern zog seine Kleidung aus. Als auch er nackt war, legte er sich aufs Bett zwischen die beiden Frauen, die sich bereitwillig an ihn kuschelten. Giorgia hatte inzwischen jede Scheu verloren. Abwechselnd streichelte sie Rolf und Ramona. Diese lief zur Höchstform auf. Angestachelt von der Lust schwebte sie zwischen Rolf und Giorgia hin und her, berührte mal sie, mal ihn. Rolf liebte es so viele Frauenhände auf seinem Körper zu spüren. Auch er geizte nicht mit Zuneigung und hätte sich am liebsten beide gleichzeitig vorgenommen. Irgendwann legte sich Giorgia auf den Rücken und öffnete ihre Beine.
"Los komm'!", stöhnte sie.
Rolf drang vorsichtig in sie ein. Mit jedem Milimeter erschauderte Giorgia und presste sich an ihn. Ramona drückte sich an die beiden und streichelte Giorgias Brüste und Rolfs Rücken. Nach ein paar Stößen zog Rolf seinen besten Freund aus Giorgias Liebeshöhle und vereinigte sich mit Ramona. Nach einiger Zeit kehrte er wieder zu Giorgia zurück, aber nur um sich kurz darauf erneut mit Ramona zu vereinigen. Die beiden Frauen streichelten nicht nur Rolf sondern auch einander. Rolf wechselte immer wieder hin und her, solange bis er sich nicht mehr zurückhalten konnte und sich in Giorgia ergoss.
"Hey, ich will auch was abhaben!", beschwerte sich Ramona.
"Lass' mir ein paar Minuten Zeit, dann bekommst du die nächste Portion.", erwiderte Rolf.
Während Rolf ein wenig verschnaufte, schmusten die beiden Frauen miteinander. Nach einiger Zeit meinte Ramona: "Jetzt hast du dich genug ausgeruht. Wollen wir doch mal sehen wie es unserem kleinen Freudenspender geht."
Und schon umkreisten ihre Lippen Rolfs bestes Stück.
"Ich will auch mal!", sagte Giorgia, und setzte ihre Lippen ebenfalls dort an. Gemeinsam bearbeiteten sie nun Rolfs Liebessäule. Rolf war einer Ohnmacht nahe. Dann setzte sich Ramona auf ihn und steckte seinen kleinen Kerl in ihre Liebeshöhle. Nach einer Weile drängte Giorgia dorthin. Nur widerwillig machte ihr Ramona Platz. Aber Ramonas feste Brüste ließen sich dafür nur zu gerne von Giorgia streicheln.
"Hey, er kommt gleich. Diesmal kriege ich es aber!", rief Ramona und versetzte Giorgia einen sanften Schubs. Diese räumte den Platz nur ungern. Rolf krallte seine Hände so in Ramonas Pobacken, dass ihr Hören und Sehen verging. Dann ergoss er sich in Ramona, aber diese war noch nicht ganz zufrieden.
"Legt euch beide auf den Rücken.", befahl Rolf, "ich kitzle euch noch ein wenig mit den Fingern."
Rolf setzte sich zwischen die beiden und ließ seine Finger wandern. Zunächst rieb er ihre Kitzler, dann drang er mit den Fingern in sie ein und wandte sich den G-Punkten zu. Bei Ramona war dies kein Problem, ihren G-Punkt hatte er schon oft gekitzelt. Bei Giorgia musste er eine ganze Weile suchen bis er die Stelle fand. Aber dann ging bei beiden die Post ab! Rolf hatte ein wenig Angst, dass das Stöhnen und Schreien zu laut würde, aber dann verlangsamte er seine Bewegung ohne jedoch nachzulassen. Nach geraumer Zeit schmerzten seine Finger und er entschloss sich aufzuhören. Die beiden Frauen waren fix und fertig. Rolf legte sich auf den Rücken und ruhte sich aus.
"Mann ist das geil.", ächzte Giorgia.
Ramona nickte atemlos und sagte: "Das machen wir jetzt öfter."

Nach einer Weile stand Rolf auf, nahm die Pistole und setzte sich auf einen Stuhl gegenüber vom Bett.
"Was hast du vor?", fragte Ramona erstaunt.
"Sie gehört immer noch zu Razzioni. Hast du das vergessen?", erwiderte er ungerührt, "Wir können sie nicht so einfach laufen lassen."
Ramona schaute erst auf Rolf, dann auf Giorgia. Diese fühlte sich allmählich unbehaglich und begann ihre Sachen zu suchen.
"Wir könnten sie mitnehmen.", schlug Ramona vor.
"Nein, das macht zuviel Arbeit. Wir können sie nicht die ganze Zeit bewachen."
"Und wenn ich freiwillig mitkomme?", sagte Giorgia.
Rolf und Ramona blickten sie erstaunt an.
"Warum solltest du das tun?", fragte Rolf.
Giorgia blickte trotzig aus dem Fenster und schwieg.

"Erst mal werden wir sie fesseln.", sagte Rolf und riss eine Vorhangleine von der Gardinenstange. "Heute nacht wird sie niemand vermissen. Wir lassen sie hier und hängen das `Bitte nicht stören' Schild auf die Türklinke. Bis morgen früh die Putzfrau kommt sind wir längst weg."
"Darf ich mich wenigstens vorher anziehen?", fragte Giorgia.
"Meinetwegen.", sagte Rolf.
Dann stopfte er ihr ein Tuch in den Mund und verstaute sie im Kleiderschrank. Er verschloss die Tür und zog sich an. Auch Ramona hatte inzwischen ihre Kleider gefunden. Gemeinsam löschten sie das Licht im Raum und verließen das Zimmer. Als sie kurz darauf in ihrem eigenen Zimmer ankamen sagte Ramona: "Wir sollten machen, dass wir wegkommen."
"Ja, aber heute nicht mehr.", antwortete Rolf, "Vor morgen Vormittag wird sie niemand finden. Wir schlafen jetzt noch ein paar Stunden und verschwinden morgen in aller Frühe."
Am nächsten Morgen hatten Rolf und Ramona es eilig. Noch vor dem Frühstück packten sie ihre Sachen, bezahlten die Rechnung und machten sich auf den Weg zur Bahnstation.
"Razzioni lässt wahrscheinlich alle Bahnstationen bewachen.", sagte Ramona. "Wir müssen uns jetzt was ganz tolles einfallen lassen."
"Ich hätte da vielleicht eine Idee.", sagte Rolf, "Heute ist Samstag, da könnte es klappen."
"Nun sag' mir schon endlich was du vor hast!", sagte Ramona wütend.
"Hast du zufällig in der Zeitung die Meldung über den neuen Eisenbahntunnel gesehen?", fragte Rolf.
"Nein, wieso?", fragte Ramona irritiert.
"Na ja, die sagen, dass der Tunneldurchstich kurz bevorsteht. Wir sollten mal nachsehen, wie weit die Jungs dort wirklich sind."
Am Bahnhof kauften sie Fahrkarten bis Chur.
"Das ist unauffälliger.", meinte Rolf.
Dann bestiegen sie einen Lokalzug nach Sankt Moritz. In Lavin stiegen sie jedoch aus und gingen zu Fuß weiter. Nach einem kleinen Fußmarsch hatten sie die Tunnelbaustelle gefunden. Rolf sah sich um, aber es war niemand zu sehen. Nachdenklich betrachtete er den Bauzaun. Nach ein paar Sekunden hatte er eine passende Stelle gefunden. Zuerst warfen sie ihr Gepäck hinüber, dann hob Ralf Ramona hoch und half ihr über den Zaun. Danach kletterte er hinterher. Auf der anderen Seite schlichen sie vorsichtig zwischen Maschinen und Baumaterial auf den Tunneleingang zu. Plötzlich dachte Rolf, dass sie keine Lampe hatten. Er blickte sich um und sein Blick fiel auf eine Baubude aus deren Schornstein leichter Rauch empor kräuselte. Rolf zog seine Waffe und lief auf die Bude zu. Ramona folgte ihm. Rolf warf einen Blick durch das Fenster. Drinnen saß ein Mann und las Zeitung. Offenbar war dies der Baustellenwächter. Blitzartig öffnete Rolf die Tür und sprang in den Raum. Der Mann war total irritiert und ließ vor Schreck seine Zeitung fallen.
"Aufstehen!", befahl Rolf.
Der Mann gehorchte.
"Wir gehen jetzt alle zusammen durch den Tunnel. Wenn du brav bist passiert dir nichts."
"Wir können nicht durch den Tunnel gehen.", sagte der Mann, "Der Durchstich ist noch nicht fertig."
"Verdammt!"
"Wie weit seid ihr denn?", mischte sich Ramona ein.
"Nun ja, nächste Woche sollte eigentlich der feierliche Durchstich erfolgen.", sagte der Tunnelwächter, "Es sind nur noch wenige Zentimeter."
"Dann müssen wir eben selber bohren.", sagte Rolf.
Er befahl dem Mann Lampen mitzunehmen und dann gingen sie in den Tunnel hinein. Vorsichtig liefen sie zwischen den provisorischen Schienen der Baubahn durch die spärlich erhellte Dunkelheit.
"Warum fahren wir nicht mit der Baubahn?", fragte Rolf.
"Ich habe keinen Schlüssel dafür.", sagte der Mann.
"Wie weit ist es bis zur Durchstichstelle?"
"Ungefähr zehn Kilometer.", gab der Mann zurück.
Rolf dirigierte den Mann zum Bahnschuppen und brach die Tür auf. Nach einiger Zeit hatte er eine Dieseldraisine in Gang gesetzt. Langsam tuckerte das Gefährt in den Tunnel. Rolf betrachtete die Wände. Im vorderen Teil waren sie schon vermauert und verputzt. Überall waren noch Bauspuren zu sehen, teilweise lagen Arbeitsgeräte und Baumaterial herum. Nach fast einer halben Stunde Fahrt hatten sie das Ende der Strecke erreicht. Rolf stoppte die Draisine und betrachtete die Tunnelbohrmaschine vor ihnen. Auf der anderen Seite war die Wand. Rolf drückte Ramona seine Waffe in die Hand und sprang auf die Maschine. Leider ließ sich diese aber nicht in Gang setzen. Suchend leuchtete er umher.
"Gibt es hier irgendwo Dynamit?", fragte er.
"Nein.", sagte der Baustellenwächter, "Wenn wir Dynamit brauchen müssen wir es anfordern. Dann kommt ein Sprengmeister und erledigt das. Aus Sicherheitsgründen darf an der Baustelle kein Dynamit gelagert werden."

Rolf fluchte. Ein paar Meter entfernt lagen einige Kisten.
"Was ist in den Kisten dort?", sagte er.
"Keine Ahnung.", sagte der Wächter.
Rolf lief hinüber und öffnete eine der Kisten. Drinnen fand er ein paar Arbeitsgeräte, eine alte Jacke, eine Lampe, Streichhölzer und ein paar Stangen Dynamit.
"Irgendwer scheint hier Dynamit zu horten.", sagte er und schwenkte die Stangen triumphierend durch die Luft.
Der Baustellenwächter geriet in Panik: "Sie dürfen hier nicht sprengen! Wenn sie das tun, kommt der ganze Berg runter!"
"Nun mach' dir nicht ins Hemd.", erwiderte Rolf.
Sorgfältig betrachtete er die Wand. Wenn es wirklich nur wenige Zentimeter waren, müsste eine Stange genügen. Nach ein paar Sekunden hatte er ein Loch für die Stange gefunden. Er schob sie hinein und befahl: "Wir fahren mit der Draisine so weit es geht zurück. Steigt schon mal ein."
Ramona dirigierte den Wächter zurück zur Draisine und befahl den Motor anzulassen. Rolf entzündete ein Streichholz, legte es an die Lunte und lief dann zurück zur Draisine. Er schaltete den Rückwärtsgang ein und gab Gas. Die Draisine setzte sich in Bewegung und entfernte sich langsam. Rolf gab noch mehr Gas und das Fahrzeug wurde schneller. Die Distanz zwischen ihnen und der Wand wuchs mit jeder Sekunde. Nach knapp hundert Metern ertönte die Explosion. Eine gigantische Druckwelle fegte durch den Stollen und warf Gestein und Staub vor sich her. Rolf, Ramona und der Tunnelwächter duckten sich auf die dem Tunnelausgang zueilende Draisine. Über ihren Köpfen flogen Gesteinsbrocken, die auch nach hundert Metern kaum an Geschwindigkeit eingebüßt hatten. Leider hatte sich der Wächter nicht tief genug geduckt, und so traf ihn ein recht ansehnlicher Brocken an den Kopf. Bald hatten sie die Gefahrenzone verlassen und sahen bereits in der Ferne das Licht des Tunnelausgangs. Rolf stoppte die Draisine kurz vor dem Ausgang.
"Wir müssen jetzt warten bis sich der Staub gelegt hat.", sagte er.
"Wie lange dauert das?", fragte Ramona.
"Ich weiß nicht. Mindestens eine halbe Stunde, schätze ich."
Rolf sah nach dem Wächter. Der Stein hatte ihn voll erwischt und er machte einen ziemlich toten Eindruck. Rolf lief vorsichtig zum Tunnelausgang und spähte hinaus. Noch war niemand zu sehen. Vielleicht hatte auch niemand die Explosion bemerkt. Er lief zurück zur Draisine und steuerte langsam wieder auf die Explosionsstelle zurück. Der Staub vor ihnen hatte sich erstaunlich schnell gelegt, aber dafür floss ihnen Wasser entgegen. Nach einigen Metern zog Rolf die Leiche von der Draisine und schob sie neben die Gleise zwischen das Geröll. Langsam legte sich der Staub und Rolf war froh nur eine Stange Dynamit genommen zu haben. Dadurch, dass der Druck nur in eine Richtung entweichen kann ist eine Explosion in einem Stollen wesentlich gefährlicher als unter freiem Himmel. Rolf wunderte sich über den langsam anschwellenden Wasserstrom. Offenbar hatte die Explosion eine Wasserader angebohrt. Obwohl das in den Tunnel einströmende Wasser den Staub aufnahm hatten Ramona und er Mühe zu atmen. Aber es half nichts: sie mussten sich irgendwie durch das Chaos kämpfen. Irgendwann hatten sie es geschafft und standen jetzt an derselben Stelle wie eine halbe Stunde vorher. Diesmal klaffte allerdings ein Loch in der Wand, dass groß genug war um hindurch zu steigen, und aus der Decke ergoss sich ein Wasserfall in den Tunnel. Die Tunnelbaumaschine hatte einiges abgekriegt, aber wenn sie nicht im Weg gestanden hätte, wären noch wesentlich mehr Steine durch den Stollen geflogen. Auf der anderen Seite des Loches sah die Szenerie völlig anders aus. Dort lagen nur wenige Steine herum und der aufgewirbelte Staub hielt sich auch in Grenzen. Nachdem sie durch das Loch gestiegen waren, konnten sie auf der anderen Seite fast normal atmen. Schnell liefen sie durch den Stollen. Hinter ihnen nahm der Wasserdruck immer mehr zu. Das Wasser floss jetzt auch in ihre Richtung und bildete langsam einen richtigen Fluss der mit beachtlicher Kraft in beiden Richtungen den Tunnelausgängen zustrebte. Wenn der Wasserdruck anhielte würde der Tunnel bald überschwemmt sein. Rolf und Ramona mussten sich beeilen, denn sie hatten noch neun Kilometern Fußmarsch vor sich. In zwei Stunden könnten sie das andere Ende erreichen. Plötzlich sahen sie in der Ferne Lichter auf sich zukommen.
"Verdammt! Jetzt sitzen wir in der Falle!", zischte Rolf.
"Hier ist eine Nische in der Wand.", sagte Ramona, "Komm' hierher!"
Sie drückten sich in eine der Nischen die später mal Streckenarbeitern im Tunnel Schutz vor einem herannahenden Zug bieten sollte. Direkt vor ihnen befand sich ein Stapel Baumaterial. Als die Lichter näher kamen, duckten sie sich und sahen ein paar Männer auf die vermeintliche Unglücksstelle zufahren. Die Draisine fuhr an ihnen vorbei dem Wasser entgegen ohne sie zu bemerken. Als sie vorbei waren, setzten Rolf und Ramona ihren Weg durch den Tunnel so schnell sie konnten fort. Das Wasser floss mit unverminderter Stärke Richtung Ausgang. Bald würde man dort nasse Füße bekommen können. Als sie nach geraumer Zeit fast an das Ende des Tunnels gelangt waren sagte Ramona: "Warte einen Moment!"
"Wieso? Was ist los?", erwiderte Rolf erstaunt.
"Wenn wir weiter laufen sieht man von hinten unsere Silhouetten."
"Verdammt, du hast recht! Wir müssen erst mal irgendwo warten ob jemand kommt."

Glücklicherweise fanden sie eine andere Nische in der Tunnelwand. Sie drückten sich hinein und sahen gespannt in beide Richtungen.
Aber alles was sie sahen und hörten war das vorbeifließende Wasser.
"Ich glaube wir haben einen unterirdischen Fluss getroffen.", sagte Rolf.
"Sehen wir zu, dass wir wegkommen!", erwiderte Ramona.
Sie verließen die Nische und drückten sich an der Tunnelwand entlang in Richtung Ausgang. Draußen war wider erwarten alles ruhig.
"Vielleicht war das nur eine Routinekontrolle.", sagte Ramona.
"Am Samstag?", fragte Rolf.
„Die Schweizer arbeiten auch am Samstag.“, sagte Ramona.
Ratlos sahen sie sich um. Sie befanden sich nun in einem verschneiten Hochgebirgstal ohne Spuren menschlicher Siedlungen, abgesehen von ein paar Baubuden an der Tunnelbaustelle. Hinter ihnen floss das Wasser aus dem Tunnel und verschmolz nach einigen Metern an der kalten Luft mit dem Schnee. Wenn die Arbeiter auf der Draisine den Wasserfluss nicht stoppten, würde der Tunneleingang total vereisen. Rolf betrachtete die verschneite Landschaft. Irgendwie müssen die doch hierher gekommen sein, aber er konnte keine Straße entdecken. Nach kurzer Suche fand er einen Motorschlitten. Er untersuchte das Fahrgerät gründlich. Leider hatten die Bauarbeiter den Schlüssel abgezogen. Er versuchte das Gefährt kurz zu schließen, aber auch das wollte irgendwie nicht funktionieren.
"Verdammter Mist!", fluchte er, "Bei dem Ford in Zürich hat das doch noch prima geklappt. Ich werde wohl langsam alt."
Aber er konnte noch so sehr fluchen: Das Ding sprang einfach nicht an. Ratlos blickte er auf Ramona.
"Wir haben zwar noch die Schneeschuhe, aber leider nur ein Paar. Wir müssen mal nachsehen, ob wir in den Hütten irgendwas finden."
Die Hütten waren alle abgeschlossen, bis auf eine. Als Rolf und Ramona diese untersuchten, schlug ihnen beim Öffnen der Türe wohlige Wärme entgegen. Auf dem Tisch standen zwei Kaffeebecher mit lauwarmem Kaffee.
"Deshalb waren die so schnell im Tunnel!", rief Rolf, "Die Explosion hat die beim Kaffee trinken gestört."
Rolf durchsuchte die Hütte und hatte Glück. In einem Materialschrank fand er ein paar Schneeschuhe für Ramona. Schnell verschloss er den Schrank wieder und zog Ramona hinter sich aus der Hütte.
"Es ist vielleicht besser wenn die nicht sofort merken, dass sie Besuch hatten."
Draußen legten sie die Schneeschuhe an und schlugen einen Weg in Richtung Hang ein.
"Wir werden nicht den direkten Weg nehmen, damit uns niemand begegnet. Auf alle Fälle müssen wir die Schlittenspur meiden. Es müssten ungefähr zehn Kilometer bis nach Klosters sein. In drei oder vier Stunden sind wir auf jeden Fall dort.
Ganz allmählich brach die Dunkelheit über dem Prättigau herein, als sie endlich Klosters erreichten. Rolf hatte den direkten Weg zur Sicherheit vermieden, aber das hatte natürlich Zeit gekostet, mehr Zeit als er gedacht hatte. Diesmal hatte sie bei der Zimmersuche Pech: In ganz Klosters war kein Zimmer aufzutreiben. Ihnen blieb nichts anderes übrig als mit dem Zug nach Chur weiterzufahren. Dort fanden sie aber dann ein recht gemütliches Hotelzimmer, so gemütlich wie Hotelzimmer eben sein können, aber immer noch besser als bei minus zehn Grad unter einer Brücke zu schlafen.
"Aber jetzt sind wir außerhalb von Razzionis Reichweite.", sagte Rolf, "Der sucht wahrscheinlich immer noch im Engadin."
"Wir sollte trotzdem weiterfahren.", sagte Ramona.
"Aber wohin?", fragte Rolf, "Wir können ohne Papiere nicht aus der Schweiz raus. Erst einmal müssen wir Dir einen Pass besorgen. So was dauert."
"Warum geh' ich nicht einfach ins nächste Konsulat und behaupte ich hätte meinen Pass verloren?", schlug Ramona vor.
"Aber das dauert mindestens zwei Wochen bis dein Pass fertig ist. Solange müssen wir ein gutes Quartier haben.", gab Rolf zu bedenken.
"Wir könnten für ein paar Wochen in irgendeinen Wintersportort gehen. Dann fahren wir für einen Tag ins nächste Konsulat und beantragen einen neuen Reisepass. Wenn der fertig ist fahren wir wieder hin oder lassen ihn uns zuschicken."
Rolf dachte nach.
"Das könnte vielleicht funktionieren. Ich werde morgen mal rumtelefonieren. Vielleicht finde ich eine Ferienwohnung in einem Wintersportort. Dort würden wir wegen der vielen Touristen auch nicht auffallen. Aber der Ort muss weit genug weg sein von hier."
"Das dürfte nicht weiter schwer sein.", sagte Ramona, "Die Schweiz wimmelt doch nur von gemütlichen Ferienorten. Wie wäre es mit Grindelwald, Champéry, Gstaad oder Zermatt?"
"Wir werden sehen. Erst mal essen wir was und dann gehen wir ins Bett."

Am nächsten Morgen ging Rolf zum Bahnhof und besuchte das dortige Büro der Fremdenverkehrs-zentrale. Dann besetzte er eine Telefonkabine und telefonierte in der halben Schweiz herum. In Zermatt wurde er fündig. Nach einem Lawinenabgang waren die Mieter einer Ferienwohnung mit dem Leichenwagen in ihre Heimatorte überführt worden und die Wohnung war für die nächsten dreieinhalb Wochen frei. Rolf kaufte anschließend Fahrkarten für den Glacier Express nach Zermatt und eine Zeitung und ging dann zurück ins Hotel. Auf dem Weg warf er einen Blick in die Zeitung um zu sehen ob etwas über den Vereinatunnel darin stand. Im Lokalteil wurde ausführlich über die Explosion berichtet. Schuld daran sei die unsachgemäße Lagerung von Dynamit gewesen. Vermutlich habe der ums Leben gekommene Tunnelwächter damit hantiert und durch einen Funken versehentlich die Explosion ausgelöst. Der entstandene Schaden ginge in die Millionen. Die Beseitigung würde mindestens ein Jahr dauern, da durch die Detonation die darüberliegende Gesteinsschicht destabilisiert worden sei. Man konnte froh sein, dass der Tunnel nicht völlig eingestürzt sei. Rolf war erleichtert: kein Wort über Fremdeinwirkung. Der Schuldige war der Tunnelwächter, aber der konnte nichts mehr aussagen. Ramona war ebenfalls sehr erfreut über den Verlauf der Dinge.
"Wenn die nicht wissen, dass wir etwas mit der Tunnelexplosion zu tun haben, können wir ganz normal zur Botschaft gehen wie irgendwelche Touristen denen die Papier abhanden gekommen sind. Zermatt liegt auch weit genug weg von Graubünden. Dort finden sie uns bestimmt nicht. Übermorgen fahren wir nach Bern und gehen zur Botschaft. Dann machen wir einfach ein paar Tage Urlaub und wenn der Pass da ist fahren wir weg. "
Kurze Zeit später hatten sie ihre Sachen gepackt, ausgecheckt und waren auf dem Weg zur Bahn.

Giorgia wachte plötzlich von einem Geräusch in ihrem Zimmer auf. Sie lauschte. Wahrscheinlich das Zimmermädchen. Es war nicht einfach sich mit gefesselten Händen und einem Knebel im Mund bemerkbar zu machen, aber Giorgia schaffte es, dass das Zimmermädchen die Schranktür öffnete. Beinahe wäre diese vor Schreck in Ohnmacht gefallen, als sie die gefesselte Giorgia auf dem Schrankboden sah. Giorgia brauchte alle ihre Überredungskunst und einen größeren Geldschein um das Zimmermädchen zum Schweigen zu bringen. Da jedoch offensichtlich nichts gestohlen war, wirkte die Geschichte von der Sado-Maso-Nummer zwar seltsam aber nicht ganz unglaubwürdig. Es wäre nicht das erste Mal, dass in diesem erwürdigen Haus seltsame Leute noch seltsamere sexuelle Handlungen praktizierten. Solange sich niemand davon gestört fühlte waren die Gäste jedoch Könige und so vermied es die Hausperle weiter in diese Angelegenheit zu dringen. Nachdem das Zimmermädchen den Raum verlassen hatte, versuchte Giorgia nachzudenken. Rolf und Ramona waren bestimmt schon über alle Berge. Sie griff zum Telefon und rief den Wagen ihres Vaters an, aber dort nahm niemand ab. Daraufhin wählte sie die Zürcher Nummer und sprach mit einem von Razzionis Unterhäuptlingen. Ihr Vater hatte sich aus Österreich gemeldet. Vergeblich hatten sie dort nach den beiden Flüchtigen gesucht. Razzioni hatte sicherheitshalber ein paar Leute nach Italien geschickt, aber dort waren sie auch nicht. Inzwischen hatten Fantozzis Leute das Bergelltal und das Engadin durchkämmt, aber auch dort war nichts zu finden. Wahrscheinlich würden sie die Suche bald aufgeben müssen. Giorgia hinterließ die Telefonnummer ihres Hotelzimmers und legte dann auf. Nach ein paar Minuten klingelte der Apparat. Ihr Vater wollte sie sprechen.
"Wir werden heute Schluß machen mit der Suche. Giorgia, ich möchte, dass du mir einen Gefallen tust. Ich muss erst mal Ersatz beschaffen für die Diamanten, die dieser Dreckskerl mitgenommen hat, damit wir das Plutoniumgeschäft mit den Russen abwickeln können. Du musst für mich nach Zermatt fahren und unseren Geschäftspartner vertrösten. Tschekow wartet dort schon seit zwei Tagen auf uns und wird langsam ungeduldig. Wir dürfen nicht warten bis uns die Konkurrenz zuvorkommt. Wie du weißt, haben uns die Iraker schon einen Vorschuss gegeben und werden bestimmt nicht erfreut sein wenn wir uns nicht melden. Rede mit Tschekow, sag' ihm, dass ich aufgehalten wurde, aber so schnell wie möglich mit der Bezahlung herkomme. Der Schlüssel für die Wohnung liegt wie immer beim Hausmeister. Aber du weißt ja Bescheid. Wenn du irgendwas brauchst ruf' uns an. Viel Glück."
Giorgia war ein wenig irritiert. Dann sah sie auf die Uhr. Es war jetzt beinahe zwölf Uhr. Wenn sie jetzt führe, würde sie wahrscheinlich erst gegen Mitternacht in Zermatt ankommen. Trotzdem griff sie noch mal zum Telefonhörer und rief die Rezeption an. Leider musste sie erfahren, dass heute kein Zug mehr nach Zermatt ging, außerdem war auf dem Oberalppass eine Lawine abgegangen sodass mit leichten Verspätungen zu rechnen sei. Trotz aller Lawinenverbauungen gäbe es nun mal keine Garantie für kleinere Zwischenfälle, meinte der Portier. Aber er könne für morgen früh einen Platz im Glacier Express reservieren. Giorgia stimmte nach kurzem Zögern zu. Dann würde sie eben einen ruhigen Tag in Scuol verbringen. Der Portier erkundigte sich noch wann sie die Rechnung wünsche und versprach gleich den Bahnhof anzurufen damit man das Ticket morgen bereithalte. Giorgia bedankte sich und legte auf. Dann rief sie noch mal ihren Vater an, um ihm zu sagen, dass sie erst morgen fahren könne. Razzioni fluchte wieder einmal, aber dann gab er nach. Mit den Worten, "Ich sage Tschekow Bescheid.", beendete er das Gespräch. Giorgia blickte aus dem Fenster auf die im Sonnenschein glitzernde Landschaft und entschloss sich einen Spaziergang zu machen. Draußen war es kalt aber angenehm. Giorgia schlenderte durch die Wintersonne und genoss die gediegene Atmosphäre der Wintersportsaison. Irgendwann entschied sie sich in einem kleinen gemütlichen Restaurant zu Mittag zu essen und wanderte anschließend weiter durch die Winterlandschaft.

Erst gegen Abend kehrte sie ins Hotel zurück. Der Portier erwartete sie bereits mit der Nachricht, dass die Reise nach Zermatt wunschgemäß stattfinden könne, und dass Fahrkarte und Platzreservierung am Schalter abgeholt werden können. Dann beglich Giorgia die Rechnung und ging auf ihr Zimmer um sich umzuziehen. Den ganzen Tag hatte sie an gestern Abend denken müssen. Die Nummer zu dritt war etwas ganz anderes als nur irgendeinen Typen im Bett zu haben. Giorgia zog sich um und ging hinunter in die Hotelbar. Sie setzte sich an einen Tisch und bestellte was zu trinken. Gelangweilt betrachtete sie die Leute in der gut besuchten Bar. Im Laufe des Abends versuchten mehrere Männer mit ihr Blickkontakt aufzunehmen, aber sie wandte sich jedes Mal ab, bis ein gutaussehender Typ ihre Aufmerksamkeit erregte. Er war sehr groß, wirkte außergewöhnlich weltgewandt und hatte einen ausnehmend intensiven, fast hypnotischen Blick. Giorgia prostete ihm unauffällig zu. Nach einer Weile näherte er sich und bat darum an Giorgias Tisch Platz nehmen zu dürfen. Giorgia gestattete es ihm und sie begannen eine angeregte Unterhaltung über Wintersport, die aktuelle Schneelage, die Schönheit der Landschaft und die Unterhaltungsmöglichkeiten des Ortes. Giorgia gefiel der Fremde, und sie merkte nicht wie schnell die Zeit verging. Sie dachte an ihr Erlebnis mit Rolf und Ramona, und sie fragte sich, ob es jetzt danach wohl anders wäre mit einem Mann zu schlafen. Sie entschloss sich es auszuprobieren, und bat den Mann sie auf ihr Zimmer zu bringen. Unterwegs dachte sie jedoch, dass es besser wäre wenn sie ihn nicht auf ihr Zimmer mitnehmen sondern in sein Zimmer mitgehen würde. Dann könnte sie morgen in aller Frühe spurlos verschwinden. Der Mann war sofort einverstanden, als Giorgia ihm vorschlug auf seinem Zimmer noch einen Schluck zu trinken. Als sich die Tür hinter ihnen schloss wollte Giorgia nicht länger warten und schlang die Arme um seinen Hals. Sie küssten sich heftig, und während sie dies taten zog der Fremde ihr und sich selber langsam die Kleidungsstücke vom Leib. Giorgia war erstaunt wie er es schaffte gleichzeitig zu küssen und sich und ihr die Kleidung auszuziehen. Als sie wieder Luft holen konnte waren sie beide nackt und sanken auf das breite Bett.